DER STERN

122. JAHRGANG NUMMER 4 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE APRIL 1996



DER STERN

APRIL 1996



Umschlagbild

Junge Heilige der Letzten Tage im Pfahl Den Haag in den Niederlanden haben festgestellt, daß der Besuch des Seminarprogramms und gemeinsame Unternehmungen ein wichtiger Faktor sind, wenn es darum geht, ein Zeugnis zu erlangen und zu bewahren. *Hinteres Umschlagbild, oben:* Jeannette Kleijweg, 15 Jahre alt. *Unten:* Dennis Kat, 13 Jahre alt. Siehe den Artikel „Frühlingserwachen in den Niederlanden" auf Seite 34. Fotos von Brian K. Kelly und Marvin K. Gardner.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

RUBRIKEN

FÜR KINDER

DER STERN
April 1996 122. Jahrgang Nummer 4

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23a, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 710323

Printed in Germany

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah 84150. Subscription price USD 9.00 per year. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA.

Jahresabonnement:
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 27,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 588645200, BLZ 50040000
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Erscheint zwölfmal im Jahr

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN April 1996" bei.

96984 150
German

LESERBRIEFE

DASSELBE ZIEL

Meine Familie und ich freuen uns immer, wenn der *Liahona* (spanisch) kommt, weil es darin für jeden in der Familie Artikel gibt. Jeden Tag trägt die Zeitschrift der Kirche aufs neue dazu bei, daß wir mehr über das Evangelium erfahren und ein festeres Zeugnis erlangen.

Ich sage jeden Tag, weil wir uns das Ziel gesetzt haben, jeden Tag einen Artikel zu lesen. Wenn mein Mann von der Arbeit nach Hause kommt, sprechen wir gemeinsam ein Gebet und danken dem himmlischen Vater, daß wir am Ende des Tages, wo jeder seine eigenen Wege gegangen war, wieder zusammensein dürfen. Dann bitten wir ihn, uns zu helfen, den Artikel besser zu verstehen, den wir ausgewählt haben. Wir freuen uns sehr, daß auch unsere Kinder ganz begeistert bei der Sache sind.

Susana Mendoza
Gemeinde Ramona
Pfahl Hemet, Kalifornien

DIE LÖSUNG FÜR UNSERE PROBLEME

Unsere ganze Familie liest im *Stern*, und ich bewahre alle Ausgaben auf. Diese Zeitschrift der Kirche zeigt uns immer wieder die Lösung für unsere Probleme.

Uns gefallen auch die Artikel für die Kinder sehr gut, und unsere Tochter bewahrt den Kinderstern gut auf.

Ruth Gysler
Gemeinde Winterthur
Pfahl Zürich, Schweiz

INSPIRATION

Seit meiner Taufe vor 10 Jahren lese ich regelmäßig den *Liahona* (englisch).

Wenn ich etwas über die Mitglieder auf der ganzen Welt lese, wird mein Zeugnis gefestigt, und ich empfange Inspiration. Manchmal kommt es mir sogar vor, als sei ich bei ihnen.

Alvaro R. Tadia
Zweig Catbalogan I
Distrikt Catbalogan, Philippinen

HILFE ZUR RECHTEN ZEIT

Seit ich 1975 getauft wurde, habe ich das, was ich die Wahrworte des Herrn bezeichne, nämlich den *Liahona* (spanisch) abonniert. Diese Zeitschrift hat mir Trost und Kraft gegeben, wenn ich niedergeschlagen war und mit Problemen zu kämpfen hatte. Oft war sie mir auch eine Hilfe zu rechten Zeit, wenn es darum ging, meine Kinder im Evangelium zu unterweisen und näher zum Erretter zu führen.

Claudio Navarrete G.
Gemeinde Limache
Pfahl Villa Alemana, Chile

GROSSER EINFLUSS

Ich möchte gerne deutlich machen, wie dankbar ich für die wertvollen Lehren bin, die uns jeden Monat in der besten Zeitschrift von allen zuteil werden. Sicherlich beeinflussen die Artikel darin viele Mitglieder zum Guten. Ich selbst profitiere sehr davon.

Vor allem dieses Jahr habe ich durch die Artikel über Mitglieder in anderen Ländern, denen das Evangelium sehr wichtig ist, viel für meine Berufung als Semimarlehrerin gewonnen. Die Berichte über Lehrerinnen und Lehrer, die sich eifrig bemühen, die Jugend Zions in ihrer heiligen Aufgabe zu unterweisen, finde ich sehr beeindruckend. Und die Artikel, in denen es um junge Menschen geht, zeigen meinen Schülern, wie sie sich verhalten müssen.

Estrella de la Nube Barzallo
Zweig Azogues
Distrikt Cuenca, Ekuador



Die Gabe des Heiligen Geistes – ein zuverlässiger Kompaß

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Die Gabe des Heiligen Geistes erhält man ... nach der Taufe durch das Händeauflegen derer, die die Vollmacht dazu haben. Wer die Gabe des Heiligen Geistes besitzt, kann mehr Licht und ein festeres Zeugnis empfangen.

Auf der nördlichen Erdhalbkugel ist wieder Frühling. Die Natur erwacht zu neuem Leben. Das Gras beginnt zu wachsen. An den Bäumen sproßt zartes Grün, und die Obstbäume fangen an zu knospen. Junge Lämmer werden geboren, und die Blumen beginnen zu blühen. Bald feiern wir Ostern und freuen uns mit der ganzen Christenheit an der Auferstehung des Erretters aus dem Grab des Todes.

DER TRÖSTER

Es war ein bewegendes Ereignis, als der Erretter vor vielen hundert Jahren seine Jünger zum letzten Mal in den Garten Getsemani führte. Jesus wußte sehr gut, was ihm bevorstand, und er hatte Angst. „Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht!" (Markus 14:34.) Er war bereit, unaussprechliche Qual auf sich zu nehmen.

Zweifellos spürten die elf Apostel, daß Ungeheuerliches geschehen sollte – doch begreifen konnten sie es nicht. Jesus hatte davon gesprochen, daß er sie

FOTO VON JED CLARK



FOTO VON STEVE BUNDERSON

verlassen werde. Sie wußten, daß der Meister, den sie liebten und auf den sie angewiesen waren, irgendwo anders hinging, doch wohin, das wußten sie nicht. Sie hatten ihn sagen hören: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen. ... Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich gesagt habe." (Johannes 14:18,26.)

Von diesem Beistand, diesem Tröster möchte ich heute sprechen, und zwar deshalb, weil ich überzeugt bin, daß es für uns heute dringender notwendig ist als je zuvor, uns von Gott führen zu lassen. Ich möchte bezeugen, daß wir durch die Macht und die Gabe des Heiligen Geistes wissen können, was wir tun sollen und was wir nicht tun dürfen, damit wir hier auf der Erde glücklich sein und Frieden finden können.

Wir können den tröstenden Einfluß des Heiligen Geistes den ganzen Tag über spüren – bei der Arbeit, beim Spielen, bei der Erholung. Sein Einfluß kann uns jahraus, jahrein Kraft geben.

DER GEIST GOTTES

Elder LeGrand Richards vom Kollegium der Zwölf Apostel hat einmal gesagt: „Man muß begreifen, ... daß der Heilige Geist das Medium ist, durch das Gott und sein Sohn Jesus Christus mit den Menschen auf der Erde sprechen." (*A Marvelous Work and a Wonder*, Salt Lake City, 1976, Seite 119.) Der Geist Gottes – das Licht Christi – schenkt allen Menschen Licht. Dieses Licht wird manchmal auch als das Gewissen bezeichnet. Ijob hat gesagt: „Jedoch, es ist der Geist im Menschen, des Allmächtigen Hauch, der ihn verständig macht." (Ijob 32:8.) Es ist der Geist Gottes, der von der Gottheit ausgeht. Diese Kraft Gottes ist das Mittel, durch das jedem Menschen „Licht zuteil wird, mag er schlecht oder gut, intelligent oder unwissend, vornehm oder schlicht sein, und zwar gemäß seiner Fähigkeit, dieses Licht aufzunehmen". (*Gospel Doctrine*, Salt Lake City, 1939, Seite 62; siehe auch LuB 88:3–13.)

DIE GABE DES HEILIGEN GEISTES

Im Gegensatz zum Geist Gottes wird die Gabe des Heiligen Geistes jedoch nicht jedem Menschen zuteil. Wer

die Gabe des Heiligen Geistes nicht empfangen hat, kann den Dienst des Heiligen Geistes nur in begrenztem Maß in Anspruch nehmen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Zwischen dem Heiligen Geist und der Gabe des Heiligen Geistes besteht ein Unterschied." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 203.) Viele Menschen außerhalb der Kirche haben eine Offenbarung vom Heiligen Geist empfangen, die sie davon überzeugt hat, daß das Evangelium wahr ist. Kornelius und viele andere, die am Pfingsttag anwesend waren, haben vor ihrer Taufe den Heiligen Geist empfangen. (Siehe Apostelgeschichte 2:1–12; 10:30–44.) Durch die Macht des Heiligen Geistes erlangen alle Menschen, die nach der Wahrheit suchen, ein Zeugnis vom Buch Mormon und den Grundsätzen des Evangeliums.

Die Gabe des Heiligen Geistes jedoch wird einem zuteil, wenn man Umkehr geübt hat und würdig ist. Man empfängt sie nach der Taufe durch das Händeauflegen derer, die vom Heiligen Geist angerührt worden sind. Am Pfingsttag forderte Paulus alle auf, die vom Heiligen Geist angerührt worden waren: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen." (Apostelgeschichte 2:38.) Wer die Gabe des Heiligen Geistes besitzt, kann mehr Licht und ein festeres Zeugnis empfangen. Der Heilige Geist gibt Zeugnis von der Wahrheit und offenbart der Seele so eindrucksvoll, daß Gott Vater und sein Sohn Jesus Christus wirklich leben, daß keine irdische Macht den Betreffenden wieder von dieser Erkenntnis abbringen kann. (Siehe 2 Nephi 31:18.)

EIN ZUVERLÄSSIGER KOMPASS

Dem Buch Mormon, der Bibel und den übrigen heiligen Schriften sowie den Weisungen der neuzeitlichen Propheten können wir wahre Verhaltensgrundsätze entnehmen. Darüber hinaus steht uns die Gabe des Heiligen Geistes – wie unser Gewissen – als verläßlicher Führer und als sittlicher Kompaß zur Verfügung. Dieser Kompaß ist auf jeden Menschen individuell abgestimmt. Er irrt sich nie. Er versagt nie. Doch wir müssen seine Weisungen befolgen, wenn wir uns von den Klippen fernhalten wollen, von denen aus wir in Unglück und Selbstzweifel stürzen können.

Wir brauchen einen zuverlässigen Kompaß, weil viele der Grundsätze, Ideale, Gelöbnisse und Obliegenheiten, die dazu beigetragen haben, daß wir uns unsere geistige Gesinnung, unsere Ehre, unsere Redlichkeit, unser Selbstwertgefühl und unsere anständige Gesinnung bewahren konnten, nach und nach verfälscht und verworfen worden sind. Damit meine ich unter anderem Grundsätze wie das Gesetz der Keuschheit, die Achtung vor den Eltern, die eheliche Treue und den Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes, beispielsweise die Heilighaltung des Sabbats. Diese Grundsätze sind unwichtig geworden und teilweise schon überhaupt nicht mehr vorhanden. Die Gesellschaft hat sich in die Irre führen lassen.

NACH UND NACH WIRD AUCH DAS AKZEPTIERT, WAS SCHLECHT IST

Thomas R. Rowan hat einmal bemerkt, daß beim Fernsehen der Wertmaßstab immer tiefer angesetzt wird: „Der Autor und Kommentator Malcolm Muggeridge hat einmal das Beispiel von den Fröschen erzählt, die sich ohne jeden Widerstand bei lebendigem Leibe im Wasserkessel kochen ließen. Warum wehrten sie sich nicht? Weil das Wasser lauwarm war, als sie in den Kessel gesetzt wurden, und die Temperatur nur ganz allmählich anstieg – zuerst war das Wasser warm, dann wurde es ein klein wenig wärmer, dann noch ein wenig wärmer und so weiter. Die Temperatur änderte sich nur so geringfügig, fast unmerklich, daß sich die Frösche immer wieder an die neue Situation anpaßten – bis es schließlich zu spät war. Malcolm Muggeridge ging es bei dieser Geschichte jedoch nicht um Frösche, sondern er wollte deutlich machen, daß wir das Schlechte akzeptieren, solange es uns nicht wie ein plötzlicher Schock trifft. Wenn etwas, das sittlich falsch ist, nur ein klein wenig von dem abweicht, was wir ohnehin schon akzeptieren, dann akzeptieren wir auch das." (*National Press Club Forum.)*

Dieser schleichende Vorgang ist schon in alter Zeit von Propheten vorhergesagt worden. Nephi beispielsweise spricht davon, daß das Herz der Menschenkinder zum Zorn aufgestachelt wird „gegen das, was gut ist.

Und andere wird er beschwichtigen und in fleischlicher Sicherheit wiegen, so daß sie sprechen: Alles ist wohl in Zion; ja, Zion gedeiht, alles ist wohl; und so täuscht der Teufel ihre Seele und verführt sie – sachte hinab zur Hölle." (2 Nephi 28:20,21.)

Es hat mich schon immer fasziniert, daß Menschen sachte zur Hölle hinabgeführt werden.

Der englische Dichter Alexander Pope hat sich in ähnlicher Weise geäußert:

Nie war das Laster schön.
Im Nahen aufgedeckt
ist's eine Mißgeburt,
und seine Miene schreckt.
Zu oft gesehn,
wird leicht es
beß're Gunst erlangen.
Geduldet, dann beklagt,
am Ende gar umfangen.

(Philosophisches Lehrgedicht über den Menschen; Übersetzung von Heinrich Christian Kretsch, Altenburg, 1759.)

DER HEILIGE GEIST KANN UNS KRAFT SCHENKEN

Die Gabe des Heiligen Geistes bewegt uns dazu, der Versuchung zu widerstehen, indem uns zum Zeitpunkt der Versuchung das Gesetz des Evangeliums ins Gedächtnis gerufen wird. B. H. Roberts hat gesagt: „Dadurch, daß der Heilige Geist uns in dem Augenblick, wo wir in Versuchung geraten, etwas eingibt, ... gelingt es uns, ... uns an das Gesetz des Evangeliums zu halten." (*The Gospel: An Exposition of Its First Principles and Man's Relationship to Deity*, Salt Lake City, 1965, Seite 191 f.)

Ich möchte vor allem die jungen Menschen auf diese besondere, überirdische Gabe aufmerksam machen, nämlich die Gabe des Heiligen Geistes, die jedem Menschen zuteil werden kann. Dieser Tröster ist ein Wesen aus Geist und gehört zur Gottheit. Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' wird erklärt, warum der Heilige Geist ein Wesen aus Geist ist: „Der Vater hat einen Körper aus Fleisch und Gebein, so fühlbar wie der eines Menschen, ebenso der Sohn; aber der Heilige Geist hat keinen Körper aus Fleisch und Gebein, sondern ist eine Person aus Geist. Wäre es nicht so, könnte der Heilige Geist nicht in uns wohnen." (LuB 130:22.)

Durch die Gabe des Heiligen Geistes hat jeder Mensch, der den Wunsch danach hat und würdig ist, Anspruch darauf, „die Kraft und das Licht der Wahrheit des Heiligen Geistes" zu empfangen. (*Gospel Doctrine*, Seite 61.)

Wir können den tröstenden Einfluß des Heiligen Geistes den ganzen Tag über spüren – bei der Arbeit, beim Spielen, bei der Erholung. Sein Einfluß kann uns jahraus, jahrein Kraft geben. In Freud und Leid können wir mit seinem Beistand, mit seinem Trost rechnen.

DER TRÖSTER SCHENKT UNS FRIEDEN

In unserer unsicheren Welt ist der Einfluß des Heiligen Geistes wohl der beste Garant für inneren Frieden. Weitaus mehr als jede chemische Substanz kann er uns den Sinn erweitern und dazu beitragen, daß wir uns wohlfühlen. Er kann die Nerven beruhigen; er kann unserer Seele Frieden schenken. Er steht uns in unserem Bemühen bei, ein besserer Mensch zu werden. Er kann uns Offenbarungen zuteil werden lassen, die uns vor einer drohenden Gefahr warnen oder vor Fehlern bewahren. Er kann unsere natürlichen Sinne schärfen, so daß wir klarer sehen, genauer hören und uns an das erinnern, woran wir uns erinnern sollen. Er kann uns helfen, so glücklich zu sein, wie wir nur sein können.

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes können wir Unsicherheit bewältigen. Der Geist kann beispielsweise dazu beitragen, daß wir lernen, zu vergeben. Jeder Mensch erreicht einmal den Punkt, wo er voranschreiten und nach Größerem streben muß, anstatt sich von der Erinnerung an ein Unrecht oder etwas, das ihn gekränkt hat, verzehren zu lassen. Wer sich ständig mit vergangenem Unrecht befaßt, stößt den Heiligen Geist ab. Das ist dem Frieden nicht dienlich.

EIN FESTES ZEUGNIS

Der Heilige Geist kann uns auch helfen, Glaubenskrisen zu bewältigen. Sein Einfluß kann uns die Wahrheit bestätigen, indem er Zeugnis gibt von dem, was von Gott kommt. Diese sichere Gewißheit dringt uns tief ins Herz, so daß alle Zweifel und Fragen verschwinden.

Der Apostel Paulus hat gesagt: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist." (Römer 14:17.) Und an anderer Stelle hat er gesagt, ein wahrer Heiliger sei „ein Tempel des Heiligen Geistes" (1 Korinther 6:19).

DIE SIEGELUNGSVOLLMACHT DES HEILIGEN GEISTES

Ich möchte noch etwas über den Heiligen Geist der Verheißung sagen, nämlich die siegelnde und bestätigende



FOTO VON STEVE BUNDERSON

Wird die Eheschließung für Zeit und Ewigkeit … vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt, so können dadurch buchstäblich die Schleusen des Himmels geöffnet und Segnungen im Übermaß herabgeschüttet werden, wenn die Ehepartner diese Segnungen erstreben.

Vollmacht des Heiligen Geistes. Wenn ein Bund oder eine heilige Handlung vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt wird, so kommt das einem Vertrag gleich, durch den allen die dazugehörigen Segnungen zuteil werden, vorausgesetzt, sie streben nach diesen Segnungen und sind rechtschaffen und treu (siehe LuB 76:50–54).

Wird beispielsweise die Eheschließung für Zeit und Ewigkeit, die höchste aller heiligen Handlungen des Evangeliums, vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt, so können dadurch buchstäblich die Schleusen des Himmels geöffnet und Segnungen im Übermaß herabgeschüttet werden, wenn die Ehepartner diese Segnungen erstreben. Sie können eine erfüllte, gute und heilige Ehe führen. Sie können sich ihre eigene Persönlichkeit bewahren und doch in ihrer Ehe wie zwei Weinreben sein, die untrennbar miteinander verschlungen sind. Dabei denkt jeder zunächst an den anderen, ehe er an sich selbst denkt.

Zu den großen Segnungen, die uns durch den Heiligen Geist der Verheißung zuteil werden können, gehört auch die Segnung, daß alle Bündnisse, Gelöbnisse, Eide und Handlungen, die wir durch die Verordnungen und Segnungen des Evangeliums empfangen, nicht nur bestätigt, sondern vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt werden können. Dieses Siegel kann jedoch aufgrund von mangelnder Rechtschaffenheit wieder gebrochen werden. Dabei dürfen wir jedoch folgendes nicht außer acht lassen: Sollte jemand versuchen, diese Siegelung durch Täuschung zu erlangen, so wird „diese Segnung nicht gesiegelt. Auch die Lauterkeit und die Vollmacht, die der Amtierende besitzt, ändern daran nichts.“ (Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, zusammengestellt von Bruce R. McConkie, 3 Bände, Salt Lake City, 1954–1956; 2:98f.)

Wird ein Bündnis beziehungsweise eine heilige Handlung vom Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt, so bedeutet das, daß der Vertrag auf der Erde und im Himmel gültig ist.

„ICH WERDE EUCH NICHT ALS WAISEN ZURÜCKLASSEN"

Es ist immer wieder schön zu hören, daß ein Gebet erhört worden, daß ein Wunder geschehen ist, so wie der Betreffende es brauchte. Doch was ist mit den edlen und treuen Seelen, die kein Wunder erleben, deren Beten nicht so erhört wird, wie sie es sich wünschen? Worin finden sie Trost? Der Erretter der Welt hat verheißen, daß er uns nicht einsam zurücklassen, sondern wieder zu uns kommen werde. Er hat versprochen, der Vater werde uns in seinem Namen den Beistand, den Tröster senden, nämlich den Heiligen Geist. (Siehe Johannes 14:18,26.)

Oder anders ausgedrückt: Die Gabe des Heiligen Geistes ist eine geistige Kraft, die es demjenigen, der Anspruch darauf hat, ermöglicht, größere Erkenntnis zu gewinnen und den Einfluß Gottes zu spüren.

WAS JOSEPH SMITH BRIGHAM YOUNG GERATEN HAT

Brigham Young hatte im Februar 1847 ein erhebendes Erlebnis. Der Prophet Joseph Smith erschien ihm im Traum beziehungsweise in einer Vision, und Brigham Young bat darum, wieder mit ihm vereint sein zu dürfen. Er fragte den Propheten, ob er eine Botschaft für die Führer der Kirche habe. Daraufhin sagte Joseph Smith:

„Sag den Mitgliedern, sie sollen demütig und treu sein und darauf achten, daß sie den Geist des Herrn mit sich haben, denn er wird sie richtig führen. Sie müssen immer auf die leise, feine Stimme hören, denn sie sagt ihnen, was sie tun und wohin sie gehen sollen, und sie bringt die Früchte des Reiches hervor. Sag den Brüdern, sie sollen ihr Herz immer öffnen, damit es bereit ist, den Heiligen Geist aufzunehmen, wenn er zu ihnen kommt."

Weiterhin erklärte der Prophet Joseph Smith dem Brigham Young: „Sie können den Geist des Herrn leicht von allen anderen Geistern unterscheiden, denn er flüstert ihrer Seele Frieden und Freude zu. Er löscht Groll, Haß, Streit und alles Böse aus ihrem Herzen aus. Dann sind sie ganz von dem Wunsch beseelt, Gutes zu tun, Rechtschaffenheit hervorzubringen und das Gottesreich aufzubauen." (*Manuscript History of Brigham Young*, 1846–1847, zusammengestellt von Elden J. Watson, Salt Lake City, 1971, Seite 529.)

EIN STÄNDIGER BEGLEITER

Da wir hier auf der Erde nicht wie Simon Petrus, Jakobus, Maria, Marta und andere in der Gegenwart des Herrn leben können, kann die Gabe des Heiligen Geistes unser Beistand, unser Tröster und unser zuverlässiger Kompaß sein.

Ich bezeuge Ihnen: Wenn wir geistig reifer werden – und zwar angeleitet vom Heiligen Geist –, so nimmt unser Selbstwertgefühl zu, und uns wird bewußt, wohin wir gehören und wer wir sind. Ich bezeuge Ihnen ferner, daß es mir lieber wäre, jeder Mensch würde sich des Einflusses des Heiligen Geistes erfreuen statt eines anderen Einflusses, da dieser Geist ihn zu Licht, Wahrheit und reiner Intelligenz führt, wodurch er in die Gegenwart Gottes zurückgeführt werden kann.

Ich bete darum, daß die folgende Verheißung des Herrn für jeden von uns in Erfüllung gehen möge: „Der Heilige Geist wird dir ein ständiger Begleiter sein und dein Zepter ein unwandelbares Zepter der Rechtschaffenheit und Wahrheit, und deine Herrschaft wird eine immerwährende Herrschaft sein, und ohne Nötigung wird sie dir zufließen für immer und immer." (LuB 121:46.) □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Wir brauchen einen zuverlässigen Kompaß, der uns führt, weil viele der Grundsätze und Ideale, die in unserer Gesellschaft für anständiges Verhalten gesorgt haben, verworfen worden sind.
2. Dieser zuverlässige Kompaß ist die Macht und Gabe des Heiligen Geistes.
3. Der Heilige Geist kann uns zeigen, was wir tun müssen und was wir nicht tun dürfen, damit wir Glück und Frieden finden, Versuchungen widerstehen und vor drohenden Gefahren gewarnt werden können. Er kann unsere natürlichen Sinne schärfen und uns helfen, Unsicherheit zu bewältigen und Zweifel zu beseitigen.
4. Wenn wir geistig reifer werden – und zwar angeleitet vom Heiligen Geist –, so nimmt unser Selbstwertgefühl zu, und uns wird bewußt, wohin wir gehören und wer wir sind.

ER SCHENKT NEUES LEBEN



ER IST JESUS CHRISTUS UND SCHENKT UNS DIE GEISTIGE NEUGEBURT UND DIE AUFERSTEHUNG DES KÖRPERS.
DURCH IHN KÖNNEN WIR REIN UND HEILIG GEMACHT WERDEN.
(SIEHE JOHANNES 11:25.)

FOTO VON JED CLARK

Worte des lebenden Propheten

Anmerkungen und Ratschläge von Präsident Gordon B. Hinckley

DAS GRÖSSTE WUNDER VON ALLEN

„Ich habe Wunder miterlebt, liebe Brüder und Schwestern. Doch das größte Wunder von allen ist wohl die Veränderung, die sich im Leben eines Menschen vollzieht, der das wiederhergestellte Evangelium annimmt und sich bemüht, danach zu leben. Ich bin sehr dankbar für die Wunder des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi, das ja selbst ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder ist, hervorgebracht durch die Macht des Allmächtigen zum Wohle seiner Söhne und Töchter.“[1]

DEN ERRETTER KENNENLERNEN

„Vermitteln Sie jungen Menschen mehr geistige Gesinnung. ... Erwecken Sie in ihnen das Gespür für ihre Beziehung zum Erretter der Welt, indem Sie ihnen das Sühnopfer des Erlösers erklären, das es allen Menschen ermöglicht, ewiges Leben zu erlangen.“[2]

WÜRDIG UND RECHTSCHAFFEN SEIN

„Es beunruhigt mich, daß nicht genug junge Menschen danach streben, einen Tempelschein zu erhalten, der ja ein Symbol dafür ist, daß sie würdig und rechtschaffen in ihren Wünschen sind. ...

Der Sabbat bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihren Kindern zu zeigen, wie sie sich nett anziehen können. Außerdem ist es sehr wichtig, daß Sie an diesem Tag in der heiligen Schrift lesen. ...

Enthalten Sie sich jeglicher Pornographie! Scheuen Sie sie, so wie Sie eine schreckliche Krankheit scheuen würden. Pornographie ist eine vernichtende Krankheit. Sie macht süchtig. Sie fängt den Menschen in ihren Klauen und hält ihn so fest, daß er sich kaum noch befreien kann. ... Sie brauchen solche Zeitschriften, solche Videos, solche Fernsehsendungen nicht. Sie schaden Ihnen nur, sie helfen Ihnen nicht. Und wenn Sie davon nicht ablassen, werden sie Sie vernichten.“[3]

EIN RAT FÜR JUNGE MENSCHEN

„Ihr seid wundervolle junge Menschen. Ich sage immer wieder, daß ihr die beste Generation junger Menschen seid, die es je in der Kirche gegeben hat. Daran glaube ich. Ihr kennt das Evangelium besser. Ihr geht zum Seminarunterricht und lernt dort etwas über das, was vom Herrn kommt. Zweifellos wißt ihr mehr über das Evangelium, als wir in eurem Alter gewußt haben. Darüber freue ich mich. ...

Durch das, was ihr im Teenageralter tut, könnt ihr heute schon bestimmen, was für ein Leben ihr einmal führen werdet, wenn ihr dreißig, vierzig Jahre alt seid.“[4]

NACH DER EHESCHLIESSUNG

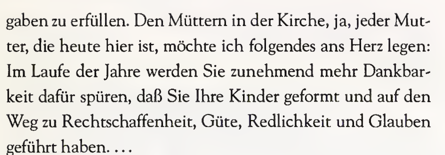
„Wenn Sie verheiratet sind, müssen Sie Ihrem Ehepartner unverbrüchlich treu sein. Selbstsucht ist ein Feind glücklichen Familienlebens. Wenn es Ihnen aber in erster Linie um die Zufriedenheit, das Wohlergehen und das Glück Ihres Partners geht und wenn Sie Ihre persönlichen Wünsche diesem hohen Ziel unterordnen, dann wird Ihre Ehe für die Ewigkeit Bestand haben.“[5]

MUTTERSCHAFT

„Heutzutage, wo immer mehr Frauen arbeiten gehen, tut es gut, hin und wieder innezuhalten und sich bewußtzumachen, daß eine Frau nichts Wichtigeres tun kann, als ihre Kinder zu erziehen, zu unterweisen, zu ermuntern, anzuspornen und in Rechtschaffenheit und Wahrheit großzuziehen. Nichts, was sie sonst noch tun mag, ist damit vergleichbar.

Hoffentlich vernachlässigen die Frauen in der Kirche diese wichtige Aufgabe nicht, um weniger wichtige Auf-

PORTRAIT VON PRÄSIDENT HINCKLEY VON JED CLARK; „CHRISTUS IN GETSEMANI“ VON HEINRICH HOFMANN



gaben zu erfüllen. Den Müttern in der Kirche, ja, jeder Mutter, die heute hier ist, möchte ich folgendes ans Herz legen: Im Laufe der Jahre werden Sie zunehmend mehr Dankbarkeit dafür spüren, daß Sie Ihre Kinder geformt und auf den Weg zu Rechtschaffenheit, Güte, Redlichkeit und Glauben geführt haben. …

Ich möchte Ihnen gerne etwas erzählen. Als ich während der letzten Generalkonferenz im Tabernakel saß und von den Mitgliedern der Kirche in meinem Amt bestätigt wurde, erschien plötzlich ein Bild vor meinen Augen, nämlich das Bild meiner Mutter, wie sie aussah, als ich ein kleiner Junge war. Ich glaube nicht, daß sie sich damals hätte träumen lassen, daß ich so viel erreichen würde, denn ich war ein schwieriges Kind. Deshalb bin ich dankbar, daß ich Ihrem Namen heute als alter Mann die gebührende Ehre zuteil werden lassen kann. …

Es waren immer die Mütter, die in der Geschichte der Kirche den Glauben weitergetragen haben. Daran glaube ich von ganzem Herzen."[6] □

FUSSNOTEN

1 Regionalkonferenz in Vacaville/Santa Rosa, Kalifornien, 21. Mai 1995.
2 Priestertums-Führerschaftsversammlung der Regionalkonferenz in Heber City/Springville, Utah, 13. Mai 1995.
3 Ibid.
4 Fireside an der Skyline High-School, Salt Lake City, Utah, 30. April 1995.
5 Semestereröffnungsrede an der Brigham-Young-Universität in Provo, Utah, 27. April 1995.
6 Regionalkonferenz in Heber City/Springville, Utah, 14. Mai 1995.



DIE AUFERSTEHUNG

Der Herr hat über den Tod triumphiert und uns damit die Hoffnung auf Glücklichsein hier auf der Erde und nach dem Tod geschenkt.

Robert J. Matthews



Wer schon einmal einen lieben Menschen zu Grabe getragen hat, der weiß, wie schwer die Last des Todes ist, unter der die Menschen seit dem Fall Adams zu leiden haben. Doch gerade in einem solchen Augenblick spürt man, wie wichtig die Lehre ist, daß jeder Mensch, der gestorben ist, mit einem unsterblichen Körper auferstehen und für immer mit diesem Körper vereint sein wird. Er wird nie mehr alt werden, nie mehr körperliche Schmerzen und Krankheit erleiden und nie mehr sterben.

Die Lehre von der Auferstehung von den Toten ist der Kernpunkt des Evangeliums Jesu Christi. Wir müssen verstehen, was die heilige Schrift und die führenden Brüder zu diesem Thema gesagt haben, denn das ist wichtig für unseren Glauben.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Die Lehre von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Gericht muß notwendigerweise mit den ersten Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi gepredigt werden." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 151.)

IM ALTEN TESTAMENT WIRD DIE AUFERSTEHUNG GELEHRT

Der Gedanke der Auferstehung von den Toten gehört zwar nicht zu den Hauptlehren des Alten Testaments, doch die Propheten in alter Zeit kannten diese Lehre und haben sie klar und deutlich dargelegt.

Ijob beispielsweise fand Hoffnung in der Gewißheit, daß sein geschundener Körper erneuert werden und er Gott schauen werde. Ijob wußte, daß der Erlöser lebt, und er wußte auch, daß er selbst deshalb auch nach dem Tod weiterleben würde. (Siehe Ijob 19:25–27.)

In Ezechiel 37 wird die Vision Ezechiels geschildert, in der er eine Ebene voller Gebeine schaute. Dann rückten die Gebeine plötzlich zusammen, „Bein an Bein" (Vers 7), und die Menschen, die tot gewesen waren, waren auf einmal wieder lebendig und erhoben sich. Dann wies der Herr den Ezechiel an, dem Haus Israels folgendes zu verkündigen: „Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern hervor. ... Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig." (Ezechiel 37:12,14.)

Wer daran glaubt, daß der sterbliche Körper auferstehen wird, für den beziehen sich die genannten Schriftstellen aus dem Alten Testament eindeutig auf die Auferstehung. Aber vielleicht ist diese Tatsache auch darauf zurückzuführen, daß wir neuzeitliche Offenbarungen und die Gabe des Heiligen Geistes besitzen. Menschen anderen Glaubens nämlich, die diese Erkenntnis nicht besitzen, betrachten die genannten Lehren nur als bildliche Sprache beziehungsweise als Gleichnis. Sie wissen nicht genau, ob Jesus wirklich auferstanden ist, und manche meinen auch, er habe heute gar keinen physischen Körper.

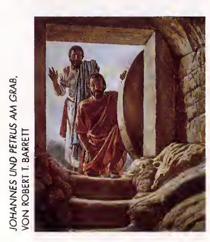
AUCH IM NEUEN TESTAMENT WIRD DIE AUFERSTEHUNG GELEHRT

Selbst den Jüngern des Erretters fiel es schwer, an die Auferstehung Jesu zu glauben, als sie zum erstenmal davon

DIE AUFERSTEHUNG, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; *DIE KREUZIGUNG*, GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCH



DIE GRABLEGUNG CHRISTI, VON ROBERT T. BARRETT



JOHANNES UND PETRUS AM GRAB, VON ROBERT T. BARRETT



FOTO VON DON THORPE

Obwohl die Apostel Jesu anfangs nicht recht glauben konnten, daß er wirklich von den Toten auferstanden war, begriffen sie schließlich doch, daß er ein auferstandenes Wesen war. Das leere Grab gibt Zeugnis, daß er lebt.

hörten, obwohl Jesus ihnen erklärt hatte, daß er auferstehen werde und sich auch selbst als „die Auferstehung und das Leben" bezeichnet hatte (siehe Johannes 11:25). Lukas berichtet, daß die Frauen, die sahen, daß der Stein vom Eingang des Grabes fortgerollt worden und der Körper Jesu verschwunden war, „ratlos" dastanden (siehe Lukas 24:24). Zwei Engel sagten ihnen, daß Jesus von den Toten auferstanden sei. Da eilten die Frauen davon und erzählten die Neuigkeit den elf Aposteln und anderen, doch diese „hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht" (Vers 11).

Später am selben Tag erschien Jesus den Aposteln. Sie hielten ihn für einen Geist, bis er sie aufforderte: „Seht meine Hände und Füße an: Ich bin es selbst. Faßt mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht." (Lukas 24:39.) Sie sahen ihn, faßten ihn an und hörten seine Stimme. „Sie staunten, konnten es vor Freude aber immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier?" (Vers 41.) Daraufhin gaben sie ihm Fisch und Honig und sahen zu, wie er aß. Doch weil die Auferstehung von den Toten ein solches Wunder und für den sterblichen Menschen kaum vorstellbar ist, fiel es ihnen schwer, an dieses Ereignis zu glauben.

Doch ohne jeden Zweifel gelangten sie zu der Erkenntnis, daß Jesus Christus ein auferstandenes Wesen aus Fleisch und Knochen war. In der Apostelgeschichte und in seinen Briefen gibt Petrus von ganzem Herzen Zeugnis von der Auferstehung. (Siehe Apostelgeschichte 1:22; 2:32; 3:15; 4:33; 5:30–32; 1 Petrus 1:3; 3:21.) Petrus und Johannes sprachen so kühn von dieser Lehre, daß die Priester und die Sadduzäer zu ihnen traten; „sie waren aufgebracht, weil die Apostel das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung der Toten verkündeten." (Apostelgeschichte 4:1,2.)

Niemand verkündete die Auferstehung so vehement wie Paulus, der in vielen seiner Briefe darauf einging und sie in 1 Korinther, Kapitel 15 auf bemerkenswerte Weise erklärt, übrigens die längste und ausführlichste Erklärung, die in der Bibel zur Auferstehung zu finden ist.

AUCH IM BUCH MORMON WIRD DIE AUFERSTEHUNG GELEHRT

Im Neuen Testament lesen wir vom Tod und der Auferstehung Jesu. Doch wenn wir wissen wollen, warum sein Tod und seine Auferstehung so wichtig sind und inwiefern sie uns betreffen, dann müssen wir im Buch Mormon forschen.

Der Zweck und die Aufgabe des Buches Mormon ist es, von Jesus Christus Zeugnis zu geben. Um aber von Jesus

Zeugnis geben zu können, muß das Buch Mormon die Lehre von der Auferstehung enthalten. Vor fünftausend Jahren hat der Herr dem Henoch das Hervorkommen und den Zweck des Buches Mormon offenbart: „Und ich werde Rechtschaffenheit aus dem Himmel herabsenden, und Wahrheit werde ich aus der Erde hervorgehen lassen, Zeugnis zu geben von meinem Einziggezeugten, von seiner Auferstehung von den Toten, ja, und auch von der Auferstehung aller Menschen." (Mose 7:62.)

Jeder Prophet im Buch Mormon, dessen Schriften ausführlich wiedergegeben sind, geht auf die Lehre von der Auferstehung ein. Der Begriff „Auferstehung" erscheint 83mal im Buch Mormon, der Ausdruck „vom Tod erstanden" oder „aus dem Grab hervorkommen" mindestens 26mal.

DIE LEHREN LEHIS UND JAKOBS

Der Prophet Lehi hat gesagt: „Wie wichtig ist es daher, daß den Bewohnern der Erde all dies verkündet wird, damit sie erkennen, daß kein Fleisch in der Gegenwart Gottes wohnen kann, außer durch das Verdienst und die Barmherzigkeit und die Gnade des heiligen Messias, der sein Leben gemäß dem Fleische niederlegt und es durch die Macht des Geistes wieder aufnimmt, um die Auferstehung der Toten zustande zu bringen; denn er wird der erste sein, der aufersteht." (2 Nephi 2:8.)

Aus dieser Schriftstelle und weiteren Schriftstellen erfahren wir, daß Jesus der erste war, der auferstehen sollte. Die heilige Schrift berichtet zwar von Menschen, die vor der Auferstehung Jesu ins Leben zurückgebracht wurden, aber das war keine Auferstehung, sondern die Wiederaufnahme des sterblichen Lebens. Jesus war der erste, der mit einem unsterblichen Körper vom Tod erstand. So steht es auch im Neuen Testament. (Siehe Matthäus 27:52,53; Apostelgeschichte 26:23; 1 Korinther 15:22,23; Kolosser 1:18; Offenbarung 1:5.)

In 2 Nephi 9 erklärt Jakob, ein großer Lehrer des Evangeliums, ausführlich, warum die Auferstehung notwendig ist:

„Denn wie der Tod über alle Menschen gekommen ist, um den barmherzigen Plan des großen Schöpfers zu erfüllen, so muß es notwendigerweise eine Macht der Auferstehung geben, und die Auferstehung muß dem Menschen – wegen des Falles – notwendigerweise zuteil werden; und zu dem Fall ist es wegen der Übertretung gekommen. Und weil der Mensch in den gefallenen Zustand geraten ist, ist er aus der Gegenwart des Herrn ausgetilgt worden.

Darum muß es notwendigerweise eine unbegrenzte Sühne sein; denn wenn es keine unbegrenzte Sühne wäre, könnte diese Verweslichkeit nicht Unverweslichkeit anziehen. Dann aber hätte das erste Strafgericht, das über den Menschen gekommen ist, notwendigerweise von endloser Dauer sein müssen. Dann aber hätte dieses Fleisch zu seiner Mutter Erde hinsinken müssen, um zu verfaulen und zu zerfallen, um sich nie wieder zu erheben.

O welche Weisheit Gottes, welche Barmherzigkeit und welche Gnade! Denn siehe, wenn das Fleisch sich nie wieder erheben würde, dann müßte unser Geist dem Engel unterworfen sein, der von der Gegenwart des ewigen Gottes gefallen und zum Teufel geworden ist, um sich nie wieder zu erheben.

Und unser Geist hätte ihm gleich werden müssen, und wir wären Teufel geworfen, Engel eines Teufels, und wir wären aus der Gegenwart unseres Gottes ausgeschlossen und würden bei dem Vater der Lügen verbleiben, im Elend wie er selbst." (Vers 6–9.)

Adams Fall hat über alle Menschen sowohl den körperlichen als auch den geistigen Tod gebracht, nämlich die Trennung von Gott, und aus eigener Kraft kann der Mensch nicht in die Gegenwart Gottes zurückkehren. Durch das Sühnopfer und die Auferstehung Jesu Christi aber werden alle Menschen sowohl vom körperlichen als auch vom geistigen Tod erlöst und in die Gegenwart Gottes zurückgeführt, um dort gerichtet zu werden.

Jakob fährt fort: „Und der Tod, von dem ich gesprochen habe, nämlich der geistige Tod, wird seine Toten freigeben; und dieser geistige Tod ist die Hölle; darum müssen Tod und Hölle ihre Toten freigeben, und die Hölle muß ihre gefangenen Geister freigeben, und das Grab muß seine gefangenen Leiber freigeben, und der Leib und der Geist des Menschen werden wieder eins zum anderen gefügt werden; und dies geschieht durch die Macht der Auferstehung des Heiligen Israels.

O wie groß ist der Plan unseres Gottes! Denn anderseits muß das Paradies Gottes die Geister der Rechtschaffenen freigeben, und das Grab muß die Leiber der Rechtschaffenen freigeben; und Geist und Leib werden wiederhergestellt, und alle Menschen werden unverweslich und unsterblich, und sie sind lebendige Seelen." (Vers 12,13.)



DAS ZEUGNIS VON ABINADI

Der Prophet Abinadi hat erklärt, der Messias, der die Auferstehung der Toten zustande bringen solle, sei Jahwe selbst, nämlich der Schöpfer der Welt: „Ja, und auch alle Propheten, die von Anfang der Welt an prophezeit haben – haben sie nicht ... gesagt, Gott selbst werde unter die Menschenkinder herabkommen und Menschengestalt annehmen. ... Ja, haben sie nicht auch gesagt, er werde die Auferstehung der Toten zustande bringen und er selbst werde bedrückt und bedrängt werden?" (Mosia 13:33–35.)

Und weiter sagte Abinadi: „Und nun, wenn Christus nicht in die Welt gekommen wäre – um von Künftigem so zu sprechen, als sei es schon gekommen –, dann hätte es keine Erlösung geben können.

Und wenn Christus nicht von den Toten auferstanden wäre, ja, die Bande des Todes nicht zerrissen hätte, damit das Grab nicht den Sieg und der Tod keinen Stachel habe, dann hätte es keine Auferstehung geben können.

Aber es gibt eine Auferstehung, darum hat das Grab keinen Sieg, und der Stachel des Todes ist in Christus verschlungen. ...

Ja, dieses Sterbliche wird Unsterblichkeit anziehen, und dieses Verwesliche wird Unverweslichkeit anziehen." (Mosia 16:6–8,10.)

AMULEK SPRICHT ÜBER DIE AUFERSTEHUNG

Amulek ergänzt das bisher Gesagte. Er sagt über den Sohn Gottes: „Er wird die Übertretungen derjenigen auf sich nehmen, die an seinen Namen glauben; und diese sind es, die ewiges Leben haben werden, und niemandem sonst wird die Errettung zuteil werden.

Darum verbleiben die Schlechten so, als hätte es keine Erlösung gegeben, außer daß die Bande des Todes gelöst werden; denn siehe, der Tag kommt, da alle von den Toten auferstehen und vor Gott stehen werden; und sie werden gemäß ihren Werken gerichtet werden.

Nun gibt es aber einen Tod, der der zeitliche Tod genannt wird; und der Tod Christi wird die Bande dieses zeitlichen Todes lösen, so daß alle von diesem zeitlichen Tod auferweckt werden.

Der Geist und der Leib werden wieder in ihrer vollkommenen Gestalt vereinigt werden; ... und wir werden hingebracht werden und vor Gott stehen, ... und wir werden eine klare Erinnerung an all unsere Schuld haben.

Nun wird aber diese Wiederherstellung für alle sein: alt und jung, geknechtet und frei, männlich und weiblich, schlecht und rechtschaffen; ... und sie werden hingebracht und vor Gericht gestellt werden – vor Christus, dem Sohn, und Gott dem Vater und dem Heiligen Geist, ... um gemäß ihren Werken gerichtet zu werden, seien sie gut oder seien sie böse. ...

Ich sage euch, dieser sterbliche Leib wird zu einem unsterblichen Leib auferweckt werden, das heißt vom Tod, nämlich vom ersten Tod, zum Leben, *so daß man nicht mehr sterben kann; der Geist vereinigt sich mit dem Leib, um nie mehr getrennt zu werden*; und so wird das Ganze geistig und unsterblich, so daß man keine Verwesung mehr erleben kann." (Alma 11:40–45; Hervorhebung hinzugefügt.)

Beachten Sie vor allem, daß Amulek gesagt hat, der Geist und der Körper würden nie wieder getrennt werden. Was auferstanden ist, kann nicht noch einmal sterben. Es kann auch keinen anderen Körper mehr bekommen. Manchmal erhebt sich die Frage, ob Jesus auch der Erretter anderer Welten ist. Die Antwort lautet „Ja". Hat er aber auch auf diesen anderen Welten gelitten, ist er auch dort gestorben und auferstanden? Die Antwort auf diese Frage muß „Nein" lauten. Wenn sich dieses Ereignis woanders zugetragen hätte, hätte es sich nicht hier zutragen können. Diese Schriftstelle macht deutlich, daß der Körper und der Geist eines auferstandenen Wesens nicht getrennt werden können. Wenn Jesus daher auf einer anderen Welt auferstanden wäre, dann hätte er nicht mehr auf dieser Welt geboren werden, gekreuzigt und auferstehen können. Werden die Söhne des Verderbens auferstehen? Ja. Werden sie noch einmal den körperlichen Tod erleiden? Gemäß der eben zitierten Schriftstelle nicht. Sie werden zwar aus der Gegenwart Gottes verbannt sein und damit den geistigen Tod erleiden, aber soweit wir wissen, können sie nicht noch einmal den körperlichen Tod erleiden.

Der Erretter hat gezeigt, daß ein auferstandener Körper ein physischer Körper ist, denn er setzte sich nach seiner Auferstehung mit zwei seiner Jünger zum Mahl nieder. Aber sein Körper besaß nun mehr Fähigkeiten als vor seiner Auferstehung. (Siehe Lukas 24:13–32.)

CHRISTUS IN EMMAUS, VON CARL HEINRICH BLOCH

ALMAS ZEUGNIS

Alma hat seinem Sohn die Lehre von der Auferstehung folgendermaßen erklärt: „Siehe, es ist eine Zeit bestimmt, da alle von den Toten hervorkommen werden. ...

Ob es eine einzige Zeit geben wird oder eine zweite Zeit oder eine dritte Zeit, da die Menschen von den Toten hervorkommen werden, darauf kommt es nicht an; denn Gott weiß das alles." (Alma 40:4,5.)

Alma sagte auch, er verstehe den Begriff „Auferstehung" so: „Die Seele [der Geist] wird dem Leib wiederhergestellt werden, ... und jedes Glied und Gelenk wird seinem Leib wiederhergestellt werden; ja, auch nicht ein Haar des Kopfes wird verloren sein, sondern alles wird zu seiner rechten und vollkommenen Gestalt wiederhergestellt werden." (Vers 23.)

Dann erklärte Alma den Zusammenhang zwischen dem Fall, dem Sühnopfer und der Auferstehung: „Und so sehen wir, daß alle Menschen gefallen waren, und sie waren in der Hand der Gerechtigkeit, ja, der Gerechtigkeit Gottes, die sie dahin überantwortete, daß sie für immer aus seiner Gegenwart ausgetilgt waren.

Nun konnte aber der Plan der Barmherzigkeit nur zuwege gebracht werden, wenn eine Sühne zustande gebracht wurde; darum sühnt Gott selbst für die Sünden der Welt, um den Plan der Barmherzigkeit zuwege zu bringen, um die Forderungen der Gerechtigkeit zu befriedigen, auf daß Gott ein vollkommener und gerechter, aber auch barmherziger Gott sei. ...

Die Barmherzigkeit wird wegen der Sühne zuteil; und die Sühne bringt die Auferstehung der Toten zuwege; und die Auferstehung der Toten bringt die Menschen in die Gegenwart Gottes zurück; ... um gemäß ihren Werken gerichtet zu werden, gemäß dem Gesetz und der Gerechtigkeit." (Alma 42:14,15,23.)

DER BERICHT DER AUGENZEUGEN

In 3 Nephi 11 lesen wir, wie der auferstandene Erretter im Land Überfluß erschienen ist, wo er der versammelten Menschenmenge seinen Körper zeigte und sie mit ihren Händen spüren ließ, daß man ihn anfassen konnte, daß er also einen wirklichen Körper besaß. Nephi schreibt: „Sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen; ... und er kam herab und stand in ihrer Mitte; ...

Er streckte seine Hand aus und sprach zum Volk, nämlich:

Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen. ...

Sie erinnerten sich, daß unter ihnen prophezeit worden war, Christus würde sich ihnen nach seiner Himmelfahrt zeigen.

Und ... der Herr sprach zu ihnen, nämlich:

Steht auf, und kommt her zu mir, daß ihr die Hände in meine Seite legen und die Nägelmale in meinen Händen und meinen Füßen fühlen könnt, damit ihr wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet worden bin.

Und es begab sich: Die Menge ging hin und legte die Hände in seine Seite und fühlte die Nägelmale in seinen Händen und seinen Füßen; und dies taten sie, indem einer nach dem anderen hinging, bis sie alle hingegangen waren und mit eigenen Augen sahen und mit eigenen Händen fühlten und mit Gewißheit wußten und Zeugnis gaben, daß er es war, von dem die Propheten geschrieben hatten, er würde kommen.

Und als sie hingegangen waren, ... riefen sie wie mit einer Stimme aus, nämlich:

Hosanna! Gesegnet sei der Name Gottes, des Allerhöchsten! Und sie fielen Jesus zu Füßen und beteten ihn an." (3 Nephi 11:8-17.)

Im Buch Mormon wird klar und deutlich die Lehre verkündet, daß Jesus Christus der Gott Israels ist, daß er die Menschen vom Fall Adams erlöst hat, daß er aus dem Grab erstanden ist und die Auferstehung des Menschen zustande gebracht hat und daß er jeden Menschen in die Gegenwart Gottes zurückführen wird, damit dieser dort gerichtet werde. Das ist die Botschaft des Buches Mormon.

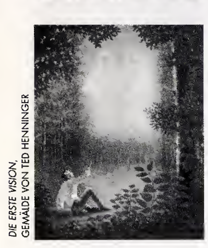
NEUZEITLICHE OFFENBARUNG

Dieselbe Lehre, nur noch ausführlicher und deutlicher, ist auch im Buch ‚Lehre und Bündnisse', in der Köstlichen Perle sowie in den Lehren des Propheten Joseph Smith und weiterer Propheten unserer Evangeliumszeit zu finden.

In einer bewegenden Rede zum Thema Auferstehung stellt Paulus seinen Zuhörern in 1 Korinther 15 die folgende Frage: „Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?" (Vers 35.) Dann erklärt er als



CHRISTUS ERSCHEINT AUF DER WESTLICHEN ERDHÄLFTE, GEMÄLDE VON ARNOLD FRIBERG



DIE ERSTE VISION, GEMÄLDE VON TED HENNINGER

DIE BIBEL UND DAS BUCH MORMON GEBEN ZEUGNIS VON JESUS CHRISTUS, VON GREG OLSEN

Antwort auf diese Frage die drei Grade der Herrlichkeit (siehe Vers 37–44). Vor allem die erste Frage wurde auch von Präsident Brigham Young (siehe *Journal of Discourses*, 6:275, 15:137ff.) und Elder Erastus Snow (ibid., 25:34) beantwortet. Beide haben erklärt, daß sich die Auferstehung ähnlich vollziehen wird, wie alle anderen Aufgaben im Gottesreich vollzogen werden, nämlich mit Vollmacht und durch Delegieren. So wie niemand sich selbst taufen kann, so kann er auch andere Menschen nicht taufen, wenn er nicht selbst getauft und ordiniert worden ist und die Vollmacht dazu erhalten hat. Das gleiche Prinzip gilt auch für die Auferstehung. Niemand kann seine Auferstehung selbst herbeiführen, sondern er wird von jemandem gerufen werden, der die Vollmacht dazu besitzt. Auferstandene Menschen werden diese Vollmacht erhalten und können dann andere Menschen auferwecken.

In einer neuzeitlichen Offenbarung steht, daß der auferstandene Körper notwendig ist, damit wir eine Fülle der Freude empfangen können (siehe LuB 93:33,34). Aus LuB 47:17 und 138:50 erfahren wir, daß die Geister in der nachirdischen Geisterwelt die lange Trennung von Geist und Körper als Gefangenschaft empfinden. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Wir sind auf diese Erde gekommen, damit wir einen Körper erlangen und ihn rein darbringen können, nämlich vor Gott im celestialen Reich. Das wichtige Prinzip des Glücklichseins besteht darin, daß man einen Körper hat. Der Teufel hat keinen Körper, und darin liegt seine Strafe." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 184.) Und ein anderes Mal hat der Prophet Joseph Smith gesagt: „Niemand kann dieser Errettung ohne seine Wohnstätte, seine irdische Hülle, teilhaftig werden." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 302.)

Die Menschen des alten Amerika sind ein weiterer Zeuge für die Auferstehung des Herrn. Unmittelbar nach seiner Auferstehung diente Jesus nämlich den rechtschaffenen Nephiten. Und im Jahr 1820 erschienen er und der Vater dem Propheten Joseph Smith in einem Wald in der Nähe von Palmyra im amerikanischen Bundesstaat New York.

Aus neuzeitlicher Offenbarung wissen wir, daß nicht nur der Mensch auferstehen wird, sondern auch alle anderen Formen des Lebens (siehe LuB 29:23–25).

Das ist nur ein Auszug aus dem, was wir von neuzeitlichen Propheten und Aposteln über die Auferstehung erfahren können. Zusammen mit den heiligen Schriften aus alter Zeit und vergangenen Evangeliumszeiten schenken sie uns Hoffnung und Mut, sofern wir sie verstehen lernen.

Wann immer das Evangelium Jesu Christi verkündet wurde – angefangen bei Adam bis hin zur heutigen Zeit –, wurde auch die Lehre von der Auferstehung verkündet. Die Auferstehung von den Toten ist Wirklichkeit – herrliche, wundersame Wirklichkeit. □



SEIN ABBILD IN JULIES GESICHTSAUSDRUCK

Mein Leben war leer. Ich fühlte mich nutzlos. Doch dann streckte Julie mir die Hand entgegen und half mir, den Erretter zu finden.

Name der Redaktion bekannt

Ich wurde in eine Mormonenfamilie geboren und mit acht Jahren getauft. Ich ging auch gehorsam zur Kirche und nahm am Seminarprogramm teil. Doch obwohl das Evangelium immer zu meinem Leben gehörte, hatte ich mich doch nicht wirklich bekehrt.

Als Seminarschülerin hatte ich es mir angewöhnt, in der heiligen Schrift zu lesen, und diese Gewohnheit leistete mir mehrere Jahre gute Dienste. Aber irgendwie schaffte ich es nie, ein ernsthaftes Gebet zu sprechen. Ich hatte nämlich in meiner Jugendzeit viele Fehler begangen, die der Grund dafür waren, daß mir das Beten schwerfiel und seelische Pein bereitete.

FOTO VON HOWARD GREY, TONY STONE IMAGES; ELEKTRONISCH BEARBEITET VON NEIL BROWN

Dann ging ich zum College. Als ich 21 Jahre alt war, kam mein Vater plötzlich bei einem Unfall ums Leben. Nun war ich verbittert und hörte auf, in der heiligen Schrift zu lesen.

Die Jahre vergingen. Ich heiratete im Tempel und brachte drei Kinder zur Welt, während mein Mann Jura studierte. Doch weil ich in dieser Zeit auf die Hilfe des Schriftstudiums und des tiefempfundenen, aufrichtigen Gebets verzichten mußte, machten mich die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die ich während dieser Zeit bewältigen mußte, für den Einfluß des Widersachers empfänglich. Ich ließ mich von Zorn und dem Gefühl, versagt zu haben, übermannen.

Dann legte mein Mann sein Examen ab und bekam eine Stelle in einem anderen Bundesstaat. Ich hatte schon an vielen verschiedenen Orten in den Vereinigten Staaten gewohnt, aber irgendwie konnte ich mich in unserer neuen Heimat nicht eingewöhnen. Unsere neue Gemeinde lag in einem ziemlich wohlhabenden Bezirk; mein Mann und ich jedoch hatten noch viele Schulden aus seiner Studentenzeit und mußten daher mit jedem Cent rechnen. Wir fuhren nur ein altes Auto, und unsere Möbel waren aus zweiter Hand und bunt zusammengewürfelt. Der Unterschied zwischen uns und den übrigen Gemeindemitgliedern war mir schmerzlich bewußt.

Es lag nicht daran, daß ich den anderen ihren Besitz neidete, aber irgendwie konnte ich mir nicht vorstellen, daß sie mich als vollwertigen Menschen anerkannten, wo ich doch kaum etwas besaß.

Die Monate vergingen, und es fiel mir schwer, Freundinnen in der Gemeinde zu finden. In unserer Studentengemeinde hatte ich mich noch relativ wohl gefühlt, aber jetzt war ich schüchtern und außerdem weit von meinen Freunden und meiner Familie entfernt, von denen ich wußte, wie sehr sie mich schätzten.

Eineinhalb lange Jahre vergingen, und ich wurde immer unsicherer und fühlte mich immer unwichtiger. Dieses Gefühl war sogar noch schlimmer als das Gefühl, das ich als Teenager empfunden hatte. Und irgendwann gab ich den Wunsch auf, dazugehören zu wollen.

Doch dann suchte eine Schwester in der Gemeinde namens Julie, die ich sehr bewunderte, Kontakt mit mir. Sie war zehn Jahre älter als ich, besaß großen Glauben und wurde von allen geachtet. Ich konnte es gar nicht glauben, daß sie mich näher kennenlernen wollte, aber ich fühlte mich so allein, daß ich gerne zusagte, als sie mich fragte, ob ich Lust hätte, jeden Morgen mit ihr und ihren Freundinnen im nahgelegenen Park joggen zu gehen.

Jeden Morgen hatte Julie schon in der heiligen Schrift gelesen und ihr Morgengebet gesprochen. Sie war immer voller Begeisterung für das Evangelium, die heilige Schrift und die Erkenntnisse, die sie beim Lesen gewann. Das gemeinsame Joggen mit ihr war wie ein geistiger Gedanke oder der Besuch des Seminarunterrichts. Außerdem schien sie sich wirklich für mich zu interessieren; sie hörte sich meine Klagen und Befürchtungen an, ohne ein Urteil darüber abzugeben.



Das gemeinsame Joggen mit Julie war wie ein geistiger Gedanke oder der Besuch des Seminarunterrichts. Sie war immer voller Begeisterung für das Evangelium, die heilige Schrift und die Erkenntnisse, die sie beim Lesen gewann.

Julies Begeisterung erwies sich als ansteckend. Ich nahm mir ihr Beispiel zu Herzen und begann, zum erstenmal seit sieben Jahren wieder regelmäßig und ernsthaft in der heiligen Schrift zu lesen.

Dann fing ich an, jeden Tag den Heiligen Geist zu spüren, und mir wurde bewußt, daß ich auf ihn hören konnte, wenn es um meine Berufung als Beraterin der Bienenkorbmädchen ging. Außerdem wurde mir klar, daß ich zwar viele Jahre die Programme und Versammlungen der Kirche besucht hatte, aber im Grunde geistig inaktiv gewesen war.

Eines Tages kam ich etwas zu spät zur Kirche. Julie leitete den Gesang – wie jede Woche. Ich schaute sie an; ihr Gesicht leuchtete wie von innen erhellt. Sie sah mich direkt an, und ich spürte Wärme und Frieden und Freude in mich eindringen. Ich war überrascht. Mir war zwar bewußt, daß ich den Heiligen Geist sehr stark spürte, aber ich wußte nicht, was die Empfindungen zu bedeuten hatten, die mich dabei bewegten.

Während der Sonntagsschule und der Abendmahlsversammlung dachte ich darüber nach und versuchte, mir das Gefühl des Friedens und der Freude zu bewahren. Als die Versammlung vorüber war, wußte ich auf einmal, was meine Empfindungen zu bedeuten hatten. Mir wurde nämlich bewußt, daß Julie – vom Heiligen Geist erfüllt – durch das Licht auf ihrem Gesicht den versammelten Mitgliedern die Liebe des Erretters zugänglich machen wollte. (Siehe Alma 5:14,19.)

Und dann kamen mir die folgenden Worte in den Sinn, die mein Leben ändern sollten: „Du mußt lernen, ebenfalls so zu sein." Zuerst war ich völlig erstaunt, doch dann wurde mir einiges klar. Ich mußte so lächeln lernen wie Julie und anderen Menschen die Liebe und Freundlichkeit entgegenbringen, die Julie mir entgegengebracht hatte. Zum erstenmal wurde mir klar, daß niemand auf meine Kleidung, mein Auto oder mein Zuhause achten würde, wenn ich die Liebe Christi im Gesicht trug.

Danach änderte sich mein Leben von Grund auf. Im nächsten Monat ging ich zum Haushaltsführungsunterricht, wo ich mich bisher immer fehl am Platz und verloren gefühlt hatte. Ich sah den Schwestern ins Gesicht, so als ob ich sie zum erstenmal sähe. Mir war, als sei jede Schwester dort entweder bereits meine Freundin oder brauchte eine Freundin. Niemand sah mich herablassend oder tadelnd an. Aber danach suchte ich ja auch nicht mehr. Vielmehr schaute ich den Schwestern ins Gesicht und überlegte, was ich für sie tun konnte.

Allmählich entwickelte ich mehr innere Reife, was meine Beweggründe und meine Erwartungen betraf. Und je mehr ich den Heiligen Geist spürte, desto mehr wünschte ich mir die Kraft und den Glauben, alles zu tun, was der Herr von mir erwartete.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt besuchte ich eine Fireside, wo Julie eine Rede hielt, in der es hauptsächlich um das Beten ging. Ich nahm mir ihren Rat zu Herzen und begann, jeden Morgen und jeden Abend ein aufrichtiges Gebet zu sprechen. Ich stand früher auf als zuvor, plante 15 bis 20 Minuten nur für das Beten ein und stellte mir vor, ich habe eine Verabredung mit dem wichtigsten Menschen in meinem Leben. So erhielt ich Antwort und Führung, wie ich es noch nie erlebt hatte.

Dann begann ich, mich intensiv mit dem Sühnopfer zu beschäftigen. Ich befaßte mich mit der Lehre von der Wandlung im Herzen und der Bedeutung der geistigen Neugeburt. Beim Lesen entwickelte ich tiefe Achtung vor dem Erretter, und mir wurde die Bedeutung seines Sühnopfers bewußt, durch das ich von meinen Fehlern und Schwächen errettet werden kann.

Je mehr Achtung ich für den Erretter entwickelte, desto deutlicher wurde mir bewußt, daß ich allen Grund hatte, gerade und aufrecht dazustehen. Meine Kinder fragten, warum ich so viel lächle, und mein Mann erkundigte sich, warum ich nicht mehr mit ihm streiten wollte.

Eines Tages las ich in Mosia 5:7,8: „Und wegen des Bundes ... sollt ihr nun Kinder Christi genannt werden; denn siehe, heute hat er euch geistig gezeugt; denn ihr sagt, euer Herz habe sich durch festen Glauben an seinen Namen gewandelt; darum seid ihr aus ihm geboren und seine Söhne und Töchter geworden.

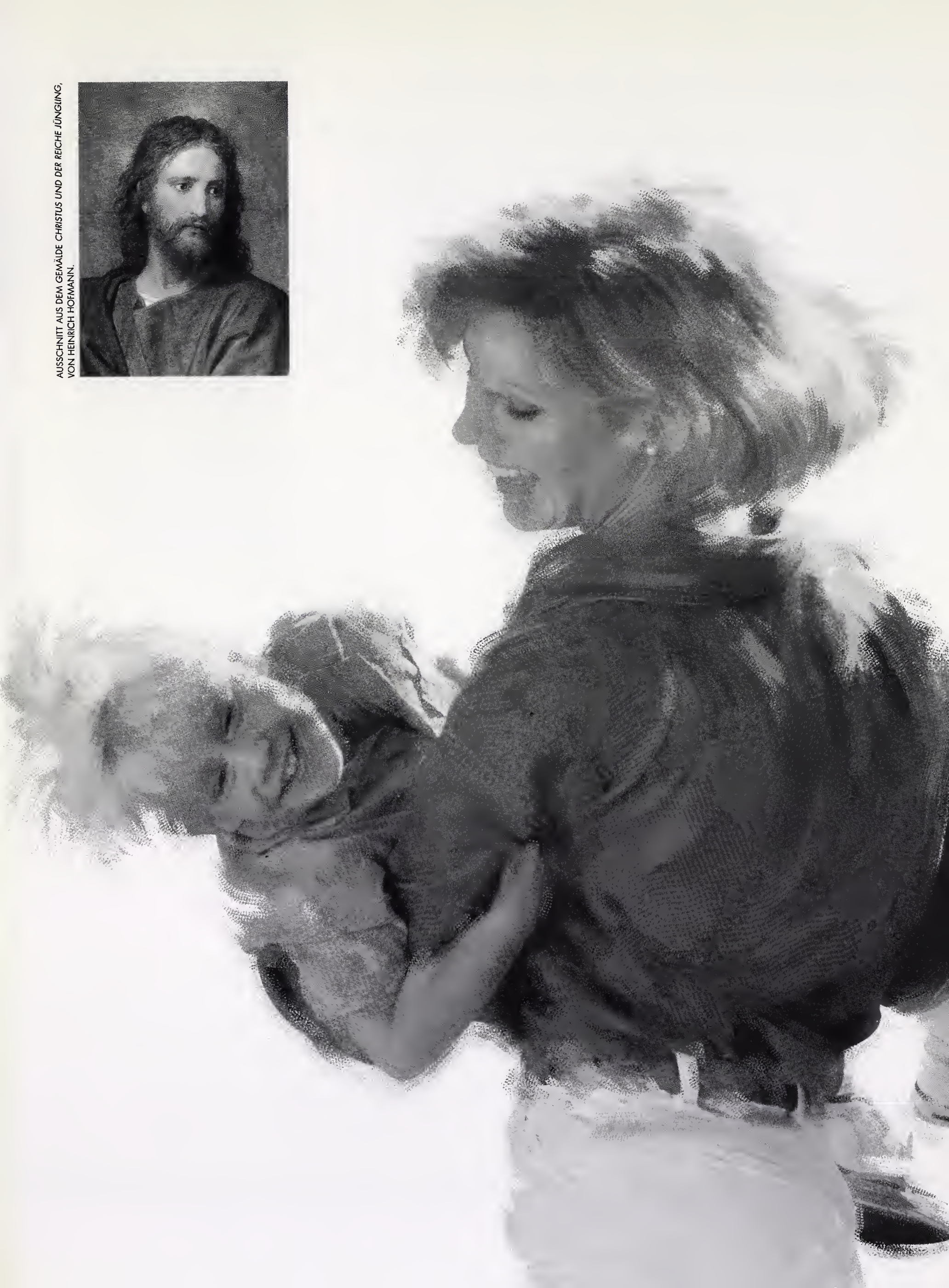
Und unter diesem Haupt seid ihr befreit worden, und es gibt kein anderes Haupt, wodurch ihr befreit werden könnt."

Jetzt verstand ich, was es bedeutet, freigemacht worden zu sein. Ich war von so vielen Ängsten, Unzulänglichkeiten und negativen Gedanken freigemacht worden, daß ich die Last, die von mir abfiel, buchstäblich spüren konnte. Meine Körperhaltung änderte sich, als ich mir bewußtmachte, daß ich jeden Grund hatte, gerade und aufrecht dazustehen. Meine Kinder fragten, warum ich so viel lächle, und mein Mann erkundigte sich, warum ich nicht mehr mit ihm streiten wollte. Meine Mutter und meine Brüder fragten nur: „Was ist los?"

Wir blieben drei Jahre in der Gemeinde, in der ich mich zu Anfang so unwohl gefühlt hatte. Die letzten eineinhalb Jahre dort waren wunderschön. Manchmal hatte ich zwar schwierige Prüfungen zu bewältigen, aber ich war sicher, daß der Herr an mich dachte und daß ich durch diese Prüfungen Fortschritt machen sollte.

Als wir fortzogen, fühlte ich mich von den Mitgliedern nicht nur geliebt, sondern auch geachtet. Mir waren viele demütig stimmende, geistige Erlebnisse zuteil geworden, und ich hatte die Möglichkeit erhalten, zu dienen, Ansprachen zu halten und zu lehren. Die Gemeinde war mir wie eine Familie ans Herz gewachsen.

Julie ist noch immer meine Freundin. Ihre Gabe, Licht auszustrahlen, hilft mir und anderen Menschen noch immer. Durch ihr Beispiel hat sie mir gezeigt, wie ich dem Erretter, der ja die Quelle des Lichtes ist, die Hand entgegenstrecken muß. Dadurch bin ich fähig geworden, viele Menschen zu erbauen, zu lieben und zu trösten. Und wenn ich weiterhin so Fortschritt mache, werde ich eines Tages sicherlich auch mit seiner Liebe erfüllt werden und sein Abbild in meinen Gesichtsausdruck aufnehmen. □



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING*, VON HEINRICH HOFMANN.



VERGISS DIESEN ORT NIE

Crystal Thomas
ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

Als wir die Eishöhle betraten, fiel mir sofort auf, wie kalt es darin war. Je tiefer wir in die Höhle eindrangen, desto dunkler und unheimlicher wurde es. Und doch hat mich gerade dieses Erlebnis während der Wanderung im Rahmen eines Mädchenlagers dazu veranlaßt, über die Richtung nachzudenken, die mein Leben nahm. Und mir wurde bewußt, daß es an der Zeit war, etwas zu ändern.

Es dauerte gar nicht lange, und wir mußten über dicke Felsbrocken klettern, um unser Ziel zu erreichen. Dabei dachte ich darüber nach, wie sehr diese Felsbrocken den Schwierigkeiten entsprachen, die ich zu bewältigen hatte. Ich fragte mich, ob ich diese Schwierigkeiten voller Selbstvertrauen und Vorsicht anging, oder ob ich mich – wie im Augenblick – abmühte, sie einfach nur hinter mich zu bringen.

Ich war etwas zurück und sah die Taschenlampen der Mädchen, die vor mir gingen. Sie entfernten sich immer weiter, so als ob es überhaupt keine Felsbrocken gäbe. Ihr Glaube war so stark, daß er sich auf mich übertrug und mir neue Kraft gab.

Als wir an das Ende der Höhle gelangten, sollten wir die Taschenlampen ausknipsen. Um uns herum war alles dunkel. Da dachte ich daran, daß der Ort, wo der Satan lebt, vielleicht auch so kalt und dunkel ist. Da nahm ich mir vor, mir neue Ziele zu setzen, um zum himmlischen Vater zurückzukehren und für immer mit meiner Familie bei ihm zu leben.

Dann knipsten wir die Taschenlampen wieder an und machten uns auf den Rückweg. Kurz vor dem Eingang der Höhle sah ich ein handgemaltes Schild, auf dem stand: „Vergiß diesen Ort nie." Und das wollte ich auch nicht, denn hier hatte ich mich entschlossen, das zu tun, was richtig ist. □

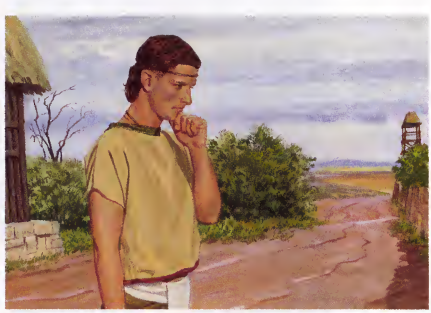
KINDERSTERN

122. JAHRGANG KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE APRIL 1996





NEPHI EMPFÄNGT GROSSE MACHT



Nephi dachte über das nach, was der Herr ihm gezeigt hatte. Er wußte, wie schlecht die Nephiten geworden waren, und so ging er traurig nach Hause. (Helaman 10:1–3.)



Der Herr sprach zu Nephi und lobte ihn für seinen Gehorsam und seine unermüdlichen Anstrengungen, das Evangelium zu verkündigen. (Helaman 10:4.)



Nephi wurde mit großer Macht gesegnet, weil der Herr wußte, daß er auf Nephi vertrauen konnte und Nephi diese Macht nur auf rechtschaffene Weise verwenden würde. (Helaman 10:5–7.)

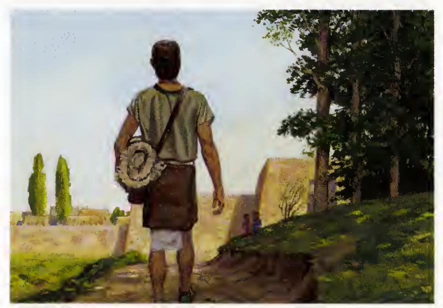
ILLUSTRATION VON JERRY THOMPSON



Der Herr forderte Nephi auf, das Volk zu warnen, nämlich daß es vernichtet würde, wenn es nicht Umkehr übte. Nephi ging sofort aus, um das Volk zu warnen. (Helaman 10:11,12.)



Die Nephiten glaubten Nephi aber nicht, sondern wollten ihn ins Gefängnis werfen. (Helaman 10:14,15.)



Doch Nephi wurde von der Macht Gottes beschützt, und so ging er von Ort zu Ort, um allen Menschen das Wort Gottes zu verkündigen. (Helaman 10:16,17.)



Doch die Nephiten wurden nur noch schlechter, und im ganzen Land flammten Kriege auf. (Helaman 11:1,2.)



Nephi betete um eine Hungersnot, weil er hoffte, daß sich die Nephiten dann demütigen und Umkehr üben würden. (Helaman 11:3,4.)



Der Herr sandte auch wirklich eine Hungersnot: es gab keinen Regen, und die Erde trocknete aus, so daß nichts wuchs. Da hörten die Nephiten auf zu kämpfen. (Helaman 11:5,6.)



Die Menschen hatten Hunger, und viele starben. Die Überlebenden aber begannen, sich an den Herrn zu erinnern und an das, was Nephi gesagt hatte. (Helaman 11:7.)



Die Menschen kehrten von ihren Sünden um und baten ihre Richter, Nephi zu fragen, ob er für das Ende der Hungersnot beten würde. Die Richter kamen dieser Bitte nach. (Helaman 11:8,9.)



Als Nephi sah, daß sich die Menschen wirklich gedemütigt und Umkehr geübt hatten, bat er den Herrn, die Hungersnot zu beenden. (Helaman 11:10–12.)



Der Herr erhörte Nephis Gebete, und Obst und Getreide wuchsen wieder. Die Menschen lobten Gott und verehrten Nephi als großen Propheten. (Helaman 11:17,18.)



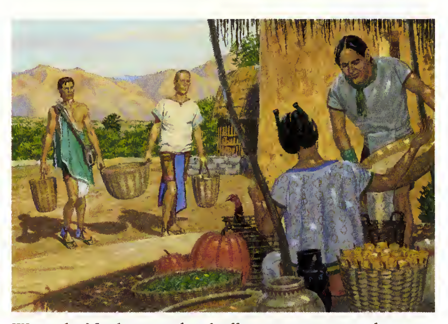
Viele Menschen schlossen sich der Kirche an. Sie wurden reich, und ihre Städte blühten auf. Im ganzen Land herrschte Frieden. (Helaman 11:20,21.)



Dann aber zogen einige Lamaniten zusammen mit den Nephiten, die früher zu den Lamaniten übergelaufen waren, zum Kampf gegen die Nephiten. (Helaman 11:24,25.)



Die Nephiten versuchten, ihre Feinde zu schlagen, nämlich die Gadiantonräuber, aber es gelang ihnen nicht, weil sie auch selbst wieder schlecht geworden waren. Doch dann dachten sie wieder an den Herrn. (Helaman 11:28–34.)



Wenn die Nephiten rechtschaffen waren, segnete der Herr sie. Doch wenn sie stolz wurden und ihn vergaßen, sandte er ihnen Schwierigkeiten, damit sie wieder an ihn dachten. (Helaman 12:1–3.)



DIE BERGPREDIGT, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

BEINAMEN

Dorothy Leon

In alter Zeit bekamen die Menschen Beinamen, die etwas über sie aussagten. König Richard beispielsweise wurde „Richard Löwenherz" genannt, weil er so kühn wie ein Löwe war. Die Bezeichnung „Iwan der Schreckliche" aus dem alten Rußland braucht keine weitere Erklärung. Johannes wurde als „Täufer" bezeichnet, weil er Jesus getauft hatte.

Jesus wurde als „Jesus von Nazaret" bezeichnet, um ihn von anderen Männern zu unterscheiden, die zur damaligen Zeit den gleichen Namen trugen. Auf Hebräisch heißt *Jesus „Joschua"*, nämlich „Erretter" oder „der kommt, um zu helfen". Auf Griechisch heißt *Jesus „Iasathai"*, was „Erretter der Menschenseele" bedeutet.

Daher bedeutet der Name Jesus „der, der kommen wird, um zu erretten und ewiges Leben zu schenken". Jesus hat aber noch viele andere Namen, beispielsweise „Schöpfer"



DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

und „einziggezeugter Sohn", die von seinen guten Taten erzählen und deutlich machen, wer er ist. Durch seine Taten und sein Wirken hat sich Jesus mehr als 200 Beinamen erworben. Im folgenden findet ihr einige Beispiele.

ALPHA UND OMEGA

„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende." (Offenbarung 22:13; siehe auch 3 Nephi 9:18.)

Alpha ist der erste Buchstabe im griechischen Alphabet. *Alpha* heißt auch „der erste" oder „der Anfang". *Omega* ist „der letzte in einer Reihe" bzw. „das Ende". Wenn man die beiden Wörter *Alpha* und *Omega* zusammenstellt, so bedeuten sie „von Anfang bis Ende" oder „vom ersten bis zum letzten". Wenn Jesus als Alpha und Omega bezeichnet wird, so bedeutet das, daß er am Anfang da war und am Ende da sein wird; er ist ewig.

DER GUTE HIRT

„Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich." (Johannes 10:14; siehe auch Alma 5:38.)

Warum wird Jesus als *guter* Hirt bezeichnet und nicht einfach nur als Hirt?

Als der Erretter auf der Erde lebte, gab es viele Hirten. Meistens ließen sie sich in drei Kategorien einteilen: den Hirten, der Hirt wurde, weil sein Vater Hirt war; er lernte schon als Kind, wie man Schafe hütet.

Zum zweiten gab es den Hirten, der diesen Beruf ergriff, weil er Schafe mochte und lernen wollte, was ein Hirt zu tun hat. Während seiner Lehrzeit erhielt er etwas zu essen und einen Platz zum Schlafen. Manchmal bekam er auch ein, zwei Schafe geschenkt.

Zum dritten gab es den Hirten, dem es nur auf das Geld ankam. Wenn er seine Arbeit getan hatte, ging er nach Hause. Und wenn seine Herde in Gefahr geriet, dann floh er, um sich selbst in Sicherheit zu bringen, und ließ die Schafe führerlos zurück.

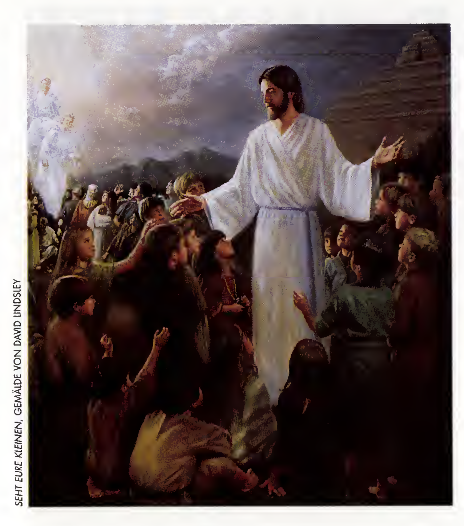
Die ersten beiden Arten von Hirten wurden als gute Hirten bezeichnet, weil sie ihre Schafe niemals im Stich ließen, noch nicht einmal dann, wenn sie sich damit selbst in Gefahr brachten. Sie führten ihre Schafe über felsige Wege und gingen vor ihnen her, um den Weg zu prüfen. Sie führten die Schafe auf grüne Weiden, wo sie sich sattfressen konnten. Jesus war für alle Menschen ein solcher Hirt – ein guter Hirt. Er gab sein Leben für uns, und wenn wir ihm nachfolgen, führt er uns zum ewigen Leben.

DAS LAMM GOTTES

„Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt." (Johannes 1:29; siehe auch Alma 7:14.)

Junge Schafe heißen Lämmer. Lämmer sind sanfte Tiere – rein und schuldlos. Sie tun niemandem etwas Böses.

Wenn jemand mit einem Lamm verglichen wird,


SEHT EURE KLEINEN, GEMÄLDE VON DAVID LINDSLEY

dann soll das bedeuten, daß er rein und schuldlos, sanft und freundlich ist.

Im Alten Testament wurden Gott zur Sündenvergebung Lämmer geopfert. Zwar wurden auch andere Tiere geopfert, aber ein Lamm war das beliebteste Opfertier. (Siehe Genesis 4:4.)

Jesus wird auch als Lamm Gottes bezeichnet, weil er für unsere Sünden geopfert wurde (siehe Johannes 1:29). Er war ohne Fehler und ohne Makel. Er besaß ein reines Herz und war schuldlos, sanft, freundlich und demütig. Er tat niemandem etwas Böses. Und er war ohne Sünde.

ARZT

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Matthäus 9:12; siehe auch Moroni 8:8.)

Als die Pharisäer die Jünger Jesu fragten, warum Jesus mit den Zöllnern und den Sündern äße, antwortete Jesus selbst: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Matthäus 9:12.) Warum hat Jesus sich wohl als Arzt bezeichnet?

Ein Arzt kann feststellen, warum jemand krank ist. Er verschreibt Medikamente und sagt dem Kranken, was er tun muß, um wieder gesund zu werden.

Ein Arzt verpflichtet sich, den Kranken und Verletzten zu helfen und niemanden abzuweisen, der Hilfe braucht. Er verpflichtet sich auch, angehende Ärzte in der Kunst des Heilens zu unterweisen.

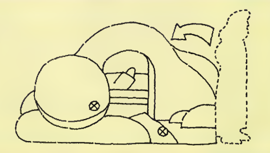
Jesus hat geheilt – den Lahmen, den Blinden, den Aussätzigen. Außerdem hat er Menschen geheilt, die wegen ihrer Sünden krank waren. Er wandte sich nicht angewidert von ihnen ab, sondern betrachtete sie als Kranke, die durch Gnade, Liebe und Vergebung geheilt werden mußten. Für alle bußfertigen Sünder hat er große Qualen auf sich genommen, damit sie Vergebung finden können, wenn sie wahrhaft Umkehr üben. Wer an Jesus glaubt und Umkehr übt, kann für immer bei ihm und beim himmlischen Vater leben. ☐


CHRISTUS HEILT DEN BLINDEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

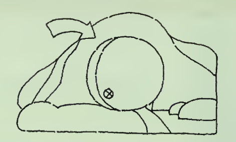
DIE OSTERGESCHICHTE

Anleitung: Klebe Seite 9 auf stabile Pappe, und schneide die Figuren aus. Schneide dann entlang der gestrichelten Linie die Öffnung in den Grabeingang. Verbinde die Figuren dann mit Papierstreifen entlang der schwarzen Punkte (siehe Abbildung); die Figur, die Jesus Christus darstellt, ist mit der Rückseite des Grabes verbunden. Nun kannst du die Figuren gemäß den abgebildeten Pfeilen bewegen, während du die Ostergeschichte erzählst.

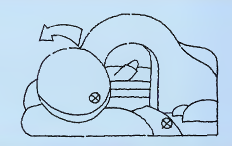
1 Als Jesus starb, wurde sein Körper ins Grab gelegt. *(Siehe Matthäus 27:57–60.)*



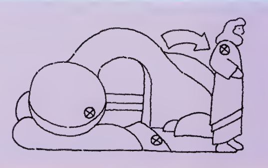
2 Dann wurde ein großer Stein vor den Eingang zum Grab gerollt. *(Siehe Matthäus 27:60.)*



3 Am dritten Tag erschien ein Engel und rollte den Stein fort. *(Siehe Matthäus 28:2.)*



4 Jesus erstand auf. Sein Geist und sein Körper wurden wieder vereint. *(Siehe Matthäus 28:6,7.)*



5 Als seine Freunde zum Grab kamen, war es leer. Der Engel sagte ihnen, daß Jesus lebt. *(Siehe Matthäus 28:8,9.)*

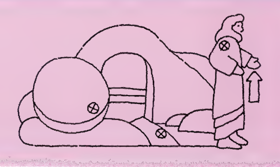




ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG





ELDER J BALLARD WASHBURN

Eine Botschaft von
Elder J Ballard Washburn
von den Siebzigern





***Diese Seite von oben:* Elder Washburn mit seiner Frau Barbara. Im Alter von 16, 17 Jahren. Im Alter von 10, 11 Jahren. Als Hausarzt. *Nächste Seite:* Wie er im Alter von einem Jahr von seinem Bruder Lark gehalten wird.**



Als ich ein kleiner Junge war, gingen mein Bruder und ich oft die acht Kilometer bis zur Farm, wo mein Vater arbeitete, zu Fuß. Im Sommer war es heiß und staubig. Wenn wir so den Weg entlangtrotteten und uns der Schweiß vom Gesicht tropfte, dann betete ich oft darum, daß hinter der nächsten Kurve zwei gesattelte und gezäumte Pferde stehen möchten, auf denen wir weiterreiten konnten. Doch meine Gebete wurde nie erhört – zumindest glaubte ich das. Heute weiß ich, daß meine Gebete erhört wurden, aber daß die Antwort „Nein" lautete.

Als ich etwa zwölf Jahre alt war, erkrankte mein Vater an Knochenkrebs. Ich betete sehr oft, daß er wieder gesund werden möge, aber er wurde immer kränker, bis er schließlich starb. Nun mußte meine Mutter alleine für ihre zehn Kinder sorgen. Damals konnte ich nicht verstehen, warum der Herr meine Gebete nicht erhörte und warum mein Vater sterben mußte, wo wir ihn doch viel mehr brauchten als der Herr. Doch im Laufe der Jahre wurde mir bewußt, daß die Wege des Herrn nicht immer leicht sind. Wir alle vermißten meinen Vater sehr, doch mir wurde auch bewußt, daß die Schwierigkeiten, die wir ohne ihn bewältigen mußten, uns Kraft gaben und unseren Charakter formten. Obwohl es für meine Mutter sehr schwer war, zehn Kinder alleine großzuziehen, gelang es ihr doch aufgrund ihres großen Glaubens an den himmlischen Vater und ihrer unablässigen Gebete, uns zu gottesfürchtigen Menschen und guten Mitgliedern der Kirche zu erziehen.

Der himmlische Vater sieht alles vom Blickwinkel der Ewigkeit aus und erhört unsere Gebete so, wie es für uns am besten ist. Wir wissen ja nicht, was im Leben noch alles auf uns wartet. So manches Mal bereitet der Herr uns auf zukünftige Ereignisse vor, indem er uns bestimmte Wünsche verwehrt, damit wir etwas lernen und ein besserer Mensch werden. Dadurch können wir stark gemacht werden, um Versuchungen zu widerstehen. Dadurch können wir Menschen verstehen, denen es noch schlechter geht als uns, und das schenkt uns Verständnis und die Bereitschaft, ihnen zu helfen, ihre Last zu tragen.

Später wurden viele meiner Gebete auch mit einem „Ja" beantwortet, unter anderem auch damals, als ich zu Weihnachten ein Taschenmesser geschenkt bekam. Das war für einen Jungen in so bescheidenen Verhältnissen wie unseren ein außergewöhnliches Geschenk, und ich freute mich sehr darüber und gab gut auf das Messer acht. Doch im Frühling geschah etwas Schreckliches – ich verlor mein Taschenmesser! Ich suchte überall, konnte es aber nicht finden. Die Tage vergingen, und jeden Tag suchte und betete ich. Als ich einige Wochen später von der Schule nach Hause kam, rannte mir mein Bruder entgegen, so schnell er laufen konnte, und rief mir zu, daß er mein Taschenmesser gefunden habe. Ich war überglücklich und dankte dem himmlischen Vater, daß er meine Gebete schließlich doch erhört hatte.

In diesem Fall gab mir der himmlische Vater ein „Ja" zur Antwort, weil er wußte, daß mein Glaube dadurch gestärkt werden würde. Seitdem sind noch viele weitere Gebete erhört worden, doch ich habe nicht immer das bekommen, was ich mir gewünscht habe.

Der himmlische Vater erhört eure Gebete immer. Manchmal sagt er ja, dann wieder sagt er nein. Ihr dürft aber nie vergessen, daß er euch sehr liebt und weiß, was für euch das beste ist. Im Laufe der Zeit werdet ihr verstehen, daß seine Antworten immer richtig für euch sind. □

Inzwischen ist Elder Washburn nach fünfjährigem Dienst im Zweiten Siebzigerkollegium aus seinem Amt entlassen worden. Er ist jetzt Präsident des Las-Vegas-Tempels.

NACHDENKEN, BETEN UND ZUHÖREN

Karen Ashton

„Siehe, ich sage euch: Es wird mir durch den Heiligen Geist Gottes zu wissen gegeben. Siehe, ich habe viele Tage gefastet und gebetet, um dies selbst wissen zu können." (Alma 5:46.)



Der himmlische Vater hört und erhört die Gebete seiner Kinder. Du bist sein Kind. Er hat dich lieb, und er hört und erhört deine Gebete.

Ehe du zu beten beginnst, mußt du kurz darüber nachdenken, welche Segnungen der himmlische Vater dir geschenkt hat. Dann spürst du Dankbarkeit im Herzen und machst dich bereit, mit dem himmlischen Vater zu sprechen.

Wenn du zu beten beginnst, dann sprich das aus, was du im Herzen spürst. Sprich liebevoll und andächtig mit dem himmlischen Vater. Wenn du so mit ihm sprichst, dann hört er dir auch zu. Sag ihm, wie sehr du ihn liebst. Dank ihm für die Segnungen, die er dir geschenkt hat, und bitte ihn um das, was du brauchst. Sag ihm, was du für seinen Sohn, Jesus Christus, empfindest. Erzähl ihm, was dich glücklich macht, was dich traurig macht und wovor du Angst hast. Bitte darum, daß der Heilige Geist mit dir ist. Du kannst mit dem himmlischen Vater über alles sprechen. Wenn du zu ihm betest, mußt du dir Zeit nehmen und darfst nichts überstürzen.

Wenn du dein Gebet beendet hast, bleibst du am besten noch einen Moment still sitzen und „horchst", indem du an den himmlischen Vater denkst. Das Gebet kann uns das Gefühl des Friedens schenken, und dieses Gefühl kommt durch den Heiligen Geist. Der himmlische Vater erhört deine Gebete so, wie es für dich am besten ist. Beim Beten spürst du, wie sehr er dich liebt, und dadurch lernst du ihn auch selbst mehr lieben.

Anleitung

Male den „Morgen" und den „Abend" in Abbildung 1 und alle Gesichter in Abbildung 2 an. Schneide beide Abbildungen vorsichtig aus und auch die Fenster in Abbildung 1. Falte beide Teile entlang der gestrichelten Linie, und zwar so, daß die Bildseite nach außen zeigt. Klebe Lasche A so an die Grundlage, daß sich eine dreieckige Hülle ergibt. Nun schiebe das andere Teil (vorher Abbildung 2) als Schieber in die Hülle. Du kannst diese kleine Erinnerung an das Beten neben dein Bett oder auf dein Kopfkissen stellen. Jeden Morgen, wenn du den Schieber mit den Bildern von rechts nach links durch die Hülle ziehst, erinnert dich dies daran, nachzudenken, zu beten und zuzuhören.

Anregungen für das Miteinander

1. Sagen Sie den Kindern, daß der Herr uns geboten hat zu beten (siehe 3 Nephi 18:18–21). Erklären Sie ihnen auch, daß ihre Gebete dann am wirkungsvollsten sind, wenn sie vorher nachdenken und nachher auf eine Antwort oder eine Eingebung „horchen". Machen Sie deutlich, daß zum Beten auch unbedingt das Zuhören gehört und daß sie auf die Eingebungen des Heiligen Geistes achten müssen. Schreiben Sie „nachdenken", „beten" und „zuhören" an die Tafel. Singen Sie anschließend mit den Kindern die folgenden Lieder; dabei sollen sie darauf achten, um welche Phase des Betens es hier geht. „Ich bete voll Glauben" (Kinderstern, März 1991, Seite 5); „Ich spür, daß er mich liebt" (Kinderstern, März 1994, Seite 6f.); „Ich freu mich auf den Tempel" (Kinderstern, Juni 1992, Seite 5).

2. Erarbeiten Sie mit den Kindern eine Lektion über das Beten für den Familienabend. Dazu gehört beispielsweise: erstens eine Karte, auf der steht: JESUS CHRISTUS HAT GESAGT (3 Nephi 18:18–21). Zweitens brauchen die Kinder zwei Briefumschläge, die auf ein Blatt Papier geklebt werden. In den oberen Briefumschlag kommen 14 Bohnen, Linsen, Erbsen oder Weizenkörner. Jeden Morgen und jeden Abend, wenn die Familie gemeinsam betet, wird eine Bohne etc. aus dem einen Umschlag genommen und in den anderen Umschlag gelegt. So wandern im Verlauf einer Woche alle 14 Bohnen vom ersten Umschlag in den zweiten. (Diese Aktivität läßt sich auch mit zwei Behältern durchführen.)

3. Laden Sie zwei, drei Familien aus der Gemeinde in den Unterricht ein, die den Kindern erzählen, wie der Herr eines ihrer Familiengebete erhört hat. Sagen Sie den Kindern, daß sie auch ihre Eltern fragen sollen, wann ihre Gebete erhört wurden. Lassen Sie die Kinder dann später in der PV davon erzählen. ☐

FUNDAMENT

AUS-
SCHNEIDEN

MORGEN

ABEND

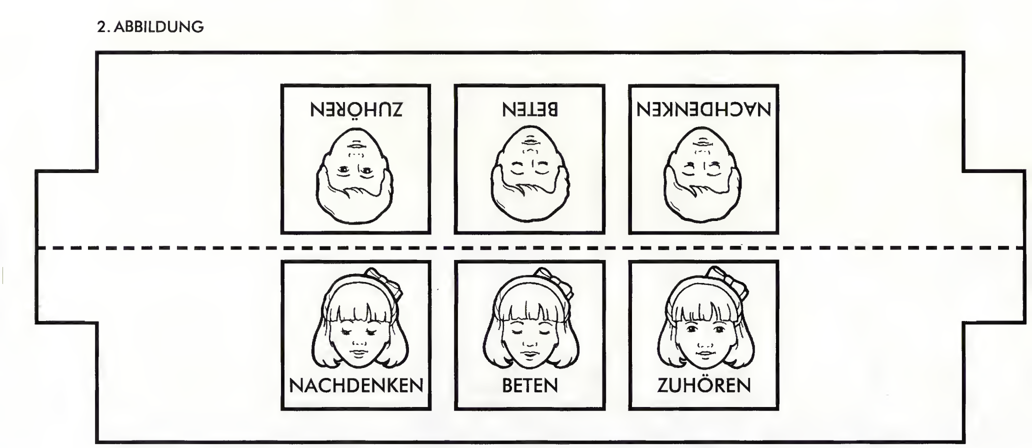
AUS-
SCHNEIDEN

LASCHE A

1. ABBILDUNG

ILLUSTRATION VON BETH WHITTAKER

2. ABBILDUNG



ERZÄHLUNG

GROSSMUTT

Alma J. Yates

Als Mama Großmutters Brief las, sahen mein Zwillingsbruder Bernd und ich einander erstaunt an.

„Wie soll Oma denn nur den Garten machen?" fragte ich und griff nach meiner Milch.

„Oma hat immer einen Garten gehabt, Petra", sagte Mama und schob uns lächelnd den Teller mit den Plätzchen hin.

„Aber da war Opa auch noch am Leben und konnte die schwere Arbeit machen", warf Bernd ein. „Aber jetzt ist Opa tot, und Oma ist allein. Da kann sie doch nicht mehr im Garten arbeiten!"

„Aber Oma arbeitet so gerne im Garten", sagte Mama. „Ich glaube nicht, daß jemand es schafft, ihr das auszureden."

„Dann müssen wir ihr helfen", meinte ich. „Bernd und ich können ihr helfen. Wir helfen Vati ja auch oft im Garten."

„Aber Oma wohnt weit von uns entfernt – mehr als tausend Kilometer. Wir können nicht immer hinfahren, wenn sie Hilfe braucht."

„Was sollen wir denn tun?" fragte Bernd. „Wir können sie doch nicht allein im Garten arbeiten lassen."

Mama dachte lange nach. „Ihr könnt für sie beten. Das ist wahrscheinlich auch das einzige, was ihr im Moment für sie tun könnt. Im Sommer fahren wir sie besuchen, und dann könnt ihr ihr helfen."

„Aber dann ist die meiste Arbeit ja schon getan!"

Bernd und ich machten uns große Sorgen um Oma. Im vorigen Sommer waren wir drei Wochen bei unseren Großeltern gewesen und hatten ihnen im Garten geholfen. Wir wußten, wie anstrengend es war, in der heißen Sonne Unkraut zu jäten, die Böschung sauber zu halten und jede Woche zu gießen. Wir beteten zwar immer für Oma und ihren Garten, aber irgendwie hatten wir das Gefühl, daß wir mehr tun mußten.

Am nächsten Samstag schickte Mama uns Milch kaufen. Auf dem Nachhauseweg kamen wir bei Frau Nolte vorbei, die auf Händen und Knien lag und im Blumenbeet grub. Sie lächelte uns freundlich zu und fragte: „Na, macht ihr für eure Mutter Besorgungen?"

Wir nickten. „Ist es nicht viel zu heiß, um im Garten zu arbeiten?" fragte Bernd.

ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG

ERS GARTEN

„Es ist schon ziemlich warm, aber irgend jemand muß die Arbeit ja machen. Seit mein Mann operiert worden ist, darf er nicht mehr viel arbeiten. Vielleicht kann er mir in vier Wochen wieder etwas helfen. Aber die Arbeit muß jetzt getan werden, und außer mir ist niemand da, der sie machen kann."

Bernd und ich gingen weiter. „Sie ist ganz allein", meinte Bernd. „Vielleicht sollten wir ihr helfen."

Kurz danach standen wir wieder an Frau Noltes Blumenbeet. „Wir möchten Ihnen helfen", sagte ich. „Was sollen wir tun?"

Frau Nolte war überrascht. „Bisher ist noch nie jemand gekommen, um mir zu helfen. Was würdet ihr denn gerne tun?"

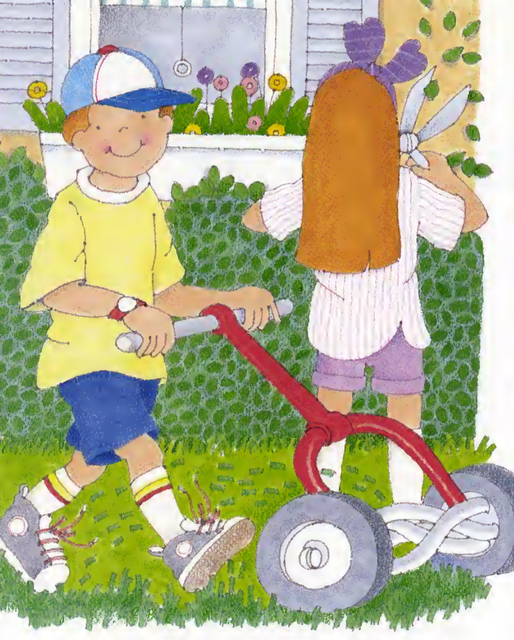
„Alles, was getan werden muß. Sie sagen uns, was wir tun sollen, und wir tun das dann."

Normalerweise ist Gartenarbeit ja furchtbar langweilig und anstrengend, aber an diesem Samstag hatten Bernd und ich großen Spaß. Die Sonne schien zwar heiß vom Himmel, der Schweiß lief uns in Strömen über das Gesicht, der Rücken tat uns weh vom Unkrautjäten, und wir hatten beide Blasen an den Händen. Doch die Gartenarbeit für Frau Nolte machte uns trotzdem großen Spaß.

Es war schon später Nachmittag, als wir aufhörten. Frau Nolte wollte uns etwas Geld zustecken, aber wir nahmen nichts an. „Nein, danke", sagte ich. „Wir haben Ihnen nicht geholfen, weil wir Geld dafür haben wollen. Wenn Sie uns Geld geben, dann ist das nicht mehr dasselbe. Wir wollten Ihnen einfach nur helfen."

Bevor sie uns nach Hause schickte, schenkte sie uns noch Limonade ein und schob uns einen Teller mit Plätzchen hin. Hier sagten wir nicht nein.

Während der nächsten drei Wochen gingen Bernd und ich häufig zu Frau Nolte. Manchmal war nichts weiter zu tun,



als den Mülleimer auszuleeren, doch wir erkundigten uns immer wieder aufs neue, ob sie Hilfe brauchte. Wir jäteten Unkraut im Blumenbeet und im Gemüsegarten, mähten den Rasen und halfen beim Beschneiden der Sträucher, die vor dem Haus standen.

„Ich weiß gar nicht, was ich in diesem Sommer ohne eure Hilfe gemacht hätte", sagte Herr Nolte eines Nachmittags, als wir uns anschickten, nach Hause zu gehen. Er war nach draußen gehumpelt und saß jetzt im Gartenstuhl. „Nach meiner Operation hatten wir schon gemeint, daß wir den Garten dieses Jahr nicht schaffen würden." Er schüttelte den Kopf und lächelte. „Aber davon wollte meine Frau nichts hören."

„Normalerweise reißen wir uns nicht gerade darum, im Garten zu arbeiten", gab Bernd zu. „Aber wenn wir Ihnen helfen, haben wir das Gefühl, unserer Oma zu helfen."

Nach dem Abendessen sagte Mama: „Oma hat heute geschrieben."

„Was schreibt sie denn?" fragte ich gespannt.

„Wie kommt sie mit dem Garten zurecht?" wollte Bernd wissen.

Mama lächelte. „Ich glaube, eure Gebete sind erhört worden."

„Wie?" fragte ich.

„Eine Familie in der Nachbarschaft hat gesehen, daß sie Hilfe brauchte, und so haben ihr alle mindestens einmal in der Woche im Garten geholfen."

Bernd sah mich über den Tisch hinweg an und grinste. „Vielleicht hat die Familie Oma wegen unserer Gebete geholfen."

„Das kann schon sein", stimmte Mama zu. „Und vielleicht hat irgendwo jemand anderes für seine Großeltern gebetet, nämlich die Noltes. Vielleicht habt ihr ihnen deshalb im Garten geholfen."

„Wirkt der himmlische Vater so?" fragte ich.

Mama lächelte. „Wenn es etwas zu tun gibt, dann sendet er oft Menschen, die die Aufgabe erfüllen sollen, die getan werden muß, so wie es bei euch beiden der Fall war. Ist die Vorstellung nicht schön, daß ihr möglicherweise die Antwort auf ein Gebet wart?"

Bernd und ich dachten darüber nach. „Weißt du, Petra", sagte Bernd grinsend, „ich glaube, wir gehen heute abend lieber früh ins Bett, damit wir morgen wieder jemandem helfen können." □



Umschlagbild:
Jesus wird auch als der gute Hirt bezeichnet, weil er alle Menschen kennt und liebt, so wie ein Hirt alle seine Schafe kennt und umsorgt. Aber es gibt noch viele andere Beinamen für Jesus. Überleg einmal, welche Beinamen du kennst, und schlag dann Seite 5 auf. Dort findest du den Artikel „Beinamen". (*Der gute Hirt*, Gemälde von Del Parson.)

GERMAN 96984 150

GIB UNS HEUTE DAS BROT, DAS WIR BRAUCHEN

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." (Lukas 9:23.)

Als der Erretter seinen Jüngern zeigte, wie sie beten sollten, bat er den himmlischen Vater auch: „Gib uns heute das Brot, das wir brauchen." (Matthäus 6:11.) Damit wollte Jesus Christus uns bewußtmachen, daß wir jeden Tag auf den himmlischen Vater angewiesen sind, denn alles Gute auf der Erde ist ja „zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen, daß es sowohl das Auge erfreue als auch das Herz beglücke,

ja, zur Nahrung und zur Kleidung, zum Schmecken und zum Riechen, zur Stärkung des Leibes und zur Belebung der Seele." (LuB 59:18,19.)

So wie physische Nahrung ist auch geistige Nahrung eine Gabe von Gott. Der Herr hat gesagt: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben." (Johannes 6:35.)

Wenn wir dem Erretter nachfolgen, müssen wir uns bewußtmachen, daß sowohl unser Körper als auch unser Geist von der Gnade des himmlischen Vaters genährt werden – und daß wir beide jeden Tag nähren müssen.

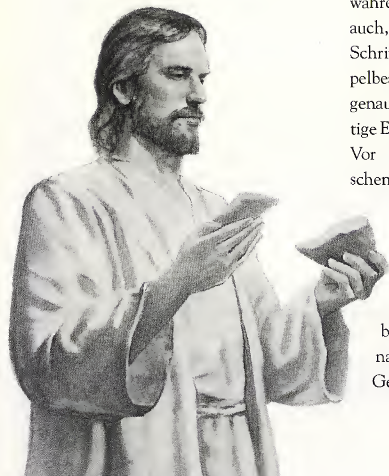


ILLUSTRATION VON DEL PARSON

UNSER GEIST MUSS JEDEN TAG GENÄHRT WERDEN

Eine junge Frau, bei der eine schwere Krankheit festgestellt wurde, lernte während der einjährigen, schwierigen Behandlung viel über Ernährung, indem sie die Weisungen ihres Arztes befolgte. Sie beschäftigte sich sorgfältig mit der Nahrung, die sie zu sich nahm, und sagte im Scherz, sie habe sich nie vorstellen können, daß sie sich einmal so für Ernährungswissenschaften interessieren würde. Doch während ihrer Krankheit lernte sie auch, daß gute Gewohnheiten wie das Schriftstudium, der regelmäßige Tempelbesuch und das tägliche Beten ihr genauso viel Kraft gaben, wie die richtige Ernährung ihrem Körper Kraft gab. Vor allem die Lieder der Kirche schenkten ihr großen Trost.

Obwohl sie schon vor ihrer Krankheit in der heiligen Schrift gelesen und gebetet hatte, wurde ihr diese tägliche Nahrung sehr wichtig. „Ich brauche mein Morgengebet genauso dringend wie das grüne Gemüse, das ich jeden Tag esse", sagte sie. Und je mehr sie darauf achtete, daß sie jeden Tag geistige Nahrung zu sich nahm, desto mehr spürte sie den Einfluß des Erretters.

WENN WIR UNSEREM GEIST NAHRUNG GEBEN, FINDEN WIR KRAFT

So wie unser Körper gesund bleibt, wenn wir ihn richtig ernähren, so nehmen unsere geistigen Fähigkeiten zu, wenn wir für unseren Geist sorgen. Dann finden wir Kraft in Prüfungen, können dem Erretter nachfolgen und unser Lebenswerk vollbringen. Almas Wiedersehen mit den Söhnen Mosias macht diesen Gedanken deutlich: Sie „hatten eifrig in der Schrift geforscht, um das Wort Gottes zu kennen.

Aber das war nicht alles; sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes." (Alma 17:2,3.)

So wie die Söhne Mosias können auch wir die geistige Kraft haben, unsere Last zu tragen und dem Erretter nachzufolgen, wenn wir die Einladung des Herrn annehmen: „Kommt zu mir, und ihr sollt von der Frucht des Baumes des Lebens genießen; ja, ihr sollt frei und uneingeschränkt essen und trinken vom Brot und von den Wassern des Lebens." (Alma 17:2,3.)

- *Warum ist es wichtig, daß wir unseren Körper und unseren Geist jeden Tag nähren?*
- *Was kann geschehen, wenn wir das jeden Tag tun?* ☐

ELDER HENRY B. EYRING

Von prägenden Einflüssen geformt

Gerald N. Lund

Im Leben eines jeden Menschen gibt es Ereignisse, die zuerst zwar unbedeutend erscheinen mögen, sich im nachhinein aber als ungeheuer wichtig erweisen. Dieser Grundsatz gilt auch für Elder Henry Bennion Eyring, der am 1. April 1995 als neues Mitglied des Kollegiums der Zwölf bestätigt wurde. Für Elder Eyring war die Berufung zum Apostel der Höhepunkt vieler Ereignisse, die ihn geprägt haben.

An erster Stelle ist hier seine Familie zu nennen, die großen Einfluß auf ihn gehabt hat. Henry B. Eyring – oder Hal, wie er von seiner Familie und seinen Freunden genannt wird – wurde am 31. Mai 1933 als zweiter von drei Söhnen von Henry Eyring und Mildred Bennion Eyring geboren. Zum Zeitpunkt seiner Geburt war sein Vater Chemieprofessor an der University of Princeton im amerikanischen Bundesstaat New Jersey.

Weil die Eyrings im Osten der Vereinigten Staaten wohnten, waren sie weit vom Hauptsitz der Kirche entfernt, wo es viele Mitglieder gab. Die Versammlungen des kleinen Zweigs, dem sie angehörten, fanden in einem Hotelzimmer statt. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach und das Benzin rationiert wurde, trafen sich die Mitglieder in Princeton im Haus der Familie Eyring. Der Eßzimmertisch war sowohl Rednerpult als auch Abendmahlstisch. Henrys Mutter war oft gleichzeitig Dirigentin und Pianistin, indem sie mit dem Fuß den Takt angab, damit die Mitglieder wußten, wie sie singen sollten. Elder Eyring muß lächeln, wenn er daran zurückdenkt. Er und seine Brüder Harden und Edward waren die einzigen, die das Aaronische Priestertum trugen, und auch die einzigen jungen Leute im Zweig.

Henry B. Eyrings Vater wurde ein bekannter Wissenschaftler; ihm wurden mehrmals die Ehrendoktorwürde sowie viele weitere Auszeichnungen im Fachgebiet Chemie verliehen, mit Ausnahme des Nobelpreises. „Das Interessante an meinem Vater ist aber nicht nur das, was er tat, sondern seine Persönlichkeit. Er war nur ein einfacher Mormonenjunge aus Pima in Arizona, der großen Glauben besaß. Seine Erfolge veränderten ihn nicht", erinnert sich Elder Eyring.

Auch seine Mutter Mildred Bennion Eyring aus Granger in Utah spielte eine wichtige Rolle im Leben. Obwohl damals nur wenige Mädchen studierten, besuchte sie die University of Utah und wurde später Direktorin des Fachbereiches Leibeserziehung. Sie war gerade mit ihrer Doktor-

***Rechts:* Ein neueres Bild von Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel. *Oben, von links:* Henry B. Eyrings Vater, Henry Eyring, und seine Brüder Ted und Harden; der junge Henry B. Eyring und seine Mutter Mildred Bennion Eyring.**



arbeit an der Universität von Wisconsin beschäftigt, als sie Henry Eyring kennenlernte und schließlich heiratete. Elder Eyring sagt über sie: „Sie hätte alles werden können, was sie sich wünschte, aber sie entschied sich dafür, unsere Mutter zu sein."

ETWAS FINDEN, WAS EINEM VIEL BEDEUTET

Weil Henry Eyring ein begeisterter Wissenschaftler war, spornte er seine Söhne an, als Vorbereitung auf ihren späteren Beruf Physik zu studieren. Während Hal also an der University of Utah Physik studierte, hatte er einmal ein Gespräch mit seinem Vater, das ihn sehr prägte. Er bat seinen Vater um Hilfe bei einer schwierigen Mathematikaufgabe. „Vater stand an der Tafel, die im Keller aufgestellt war", erinnert sich Elder Eyring. „Plötzlich hielt er inne. ,Hal', sagte er, ,wir haben uns schon letzte Woche mit derselben Aufgabe beschäftigt, aber du scheinst sie heute nicht besser lösen zu können als damals. Hast du dir denn überhaupt keine Gedanken darüber gemacht?'"

Etwas beschämt mußte Hal zugeben, daß er sich nicht weiter mit der Aufgabe beschäftigt hatte. „Du verstehst nicht", fuhr sein Vater fort. „Wenn du die Straße entlanggehst, wenn du unter der Dusche stehst, wenn du an nichts anderes denken mußt – denkst du dann nicht an solche Aufgaben?"

„Als ich ihm sagte, daß ich dann nicht an solche Aufgaben dächte, war Vater einen Augenblick ganz still. Das war ein sehr wichtiger Augenblick, denn ich wußte, wie sehr er mich liebte und wie sehr er sich wünschte, mich als Wissenschaftler zu sehen. Dann sagte er: ,Hal, ich glaube, es ist besser, wenn du dein Physikstudium aufgibst. Du mußt etwas finden, das dir so wichtig ist, daß du immer daran denkst, wenn du an nichts anderes denken mußt.'"

Dieser Rat beeindruckte den jungen Hal tief. Er beendete sein Physikstudium kurz nach dem Ende des Koreakrieges. Während des Krieges waren nur wenige Missionare berufen worden. Und als Hal sein Studium abgeschlossen hatte, hatte er bereits einen Einberufungsbefehl zur Luftwaffe der Vereinigten Staaten in der Tasche. So ging er also zum Militär, ohne eine Vollzeitmission erfüllt zu haben. Doch in dem Segen, den ihm sein Bischof vor seiner Abreise erteilt, wurde ihm verheißen, daß sein Militärdienst seine Mission sein werde.

Das erwies sich als prophetische Aussage, denn obwohl Hal zunächst nur zur Ausbildung in die Nähe von Albuquerque in Mexiko geschickt worden war, blieb er dann während seiner gesamten zweijährigen Militärzeit dort. Zwei Wochen nach seiner Ankunft wurde er als Distriktsmissionar der Western-States-Mission berufen. Diese Berufung erfüllte er fast bis auf den Tag genau zwei Jahre.

Als Henry Eyrings Militärzeit vorüber war, wollte er seine Ausbildung fortsetzen, aber nicht im Fachgebiet Physik. Deshalb schrieb er sich an der Harvard Graduate Business School in Cambridge in Massachusetts ein, wo er Wirtschaftswissenschaften studierte. Als er dieses Studium beendet hatte, erwies sich der Rat seines Vaters als sehr wichtig. Während er nämlich überlegte, für welchen Wissenschaftszweig er sich entscheiden sollte, wurde ihm bewußt, daß es eigentlich keinen bestimmten Bereich gab, der ihn besonders interessierte, sondern daß ihm das Unterrichten große Freude machte, daß er anderen Menschen helfen wollte, einen komplexen Zusammenhang zu verstehen. Also blieb er an der Harvard University und machte seinen Doktor in Wirtschaftswissenschaften. Doch noch bevor er mit seiner Doktorarbeit fertig war, wurde er als beigeordneter Professor an die Stanford Graduate School of Business nach Palo Alto in Kalifornien berufen.

Die damalige Entscheidung, sein Studium in Harvard fortzusetzen, erwies sich noch aus einem anderen Grund als wichtig. Daher hielt er sich nämlich noch im Sommer 1961 in Boston auf, als Kathleen Johnson, Tochter von J. Cyril und LaPrele Lindsay Johnson aus Palo Alto in Kalifornien nach Boston kam, um die Sommerschule zu besuchen. Hal, der damals Ratgeber in der Distriktspräsidentschaft des Distriktes Boston war, wurde berufen, über einen Gottesdienst für die Jungen Erwachsenen zu präsidieren, der zu Sonnenaufgang stattfinden sollte.

Nach der Versammlung sah er eine junge Frau aus dem Wald kommen. Er war nicht nur von ihrer Schönheit



Henry Eyring und seine Frau beim Hochzeitsempfang.

fasziniert, sondern mußte auch an etwas denken, was Präsident David O. McKay einmal gesagt hatte: „Wenn Sie ein Mädchen treffen, in dessen Gegenwart Sie den Wunsch spüren, ... Ihr Bestes zu geben, ... dann können Sie wissen, daß ein solches Mädchen Ihrer Liebe würdig ist." (*Gospel Ideals*, Salt Lake City, *Improvement Era*, 1953, Seite 459.) „Genau das habe ich empfunden, als ich Kathy zum erstenmal gesehen habe", sagt Elder Eyring.

Hal und Kathleen wurden einander am darauffolgenden Sonntag in der Kirche vorgestellt. „Ich wußte, daß Hal etwas ganz Besonderes war", sagt Kathy. „Er hatte viel über das nachgedacht, was wichtig ist."

Die beiden lernten sich während des Sommers besser kennen. Als Kathleen nach Kalifornien zurückgekehrt war, schrieben sie sich und telefonierten miteinander. Im Juli 1962 heirateten sie im Logan-Tempel; die Siegelung vollzog Elder Spencer W. Kimball.

„DAS IST MEINE SCHULE"

Kathy war nicht nur eine gute Ehefrau und Mutter; sie entwickelte sich auch zu einem der prägenden Einflüsse im Leben von Henry B. Eyring. Ein gutes Beispiel dafür ist das folgende Ereignis, das sich zutrug, als er bereits neun Jahre an der Stanford-Universität gelehrt hatte. Die beiden waren sehr mit ihrem Leben zufrieden. Hal hatte viel Freiheit in Stanford; er konnte sich beispielsweise seinen Lehrplan selbst zusammenstellen. Er ging sogar für ein Jahr zurück nach Boston an das Massachusetts Institute of Technology. Außerdem hatte er sich auch Aufgaben außerhalb der Universität gesucht und war jetzt Direktor der Finnigan Instrument Corporation. Darüber hinaus gründete und leitete er eine Computerfirma mit dem Namen System Industries Incorporated. In der Kirche unterrichtete er das Seminar am frühen Morgen, war eine Zeitlang Ratgeber in der Bischofschaft seiner Gemeinde und wurde dann als Bischof der Gemeinde Stanford I berufen, einer Studentengemeinde.

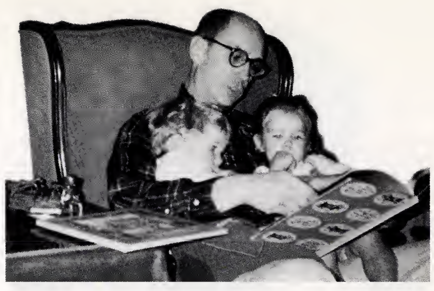
Doch das sollte nicht so bleiben. Elder Eyring erzählt: „Eines Abends stieß Kathy mich an und fragte mich: ‚Bist du sicher, daß du das Richtige mit deinem Leben tust?'" Elder Eyring hält einen Moment inne und fährt dann fort: „Ich war überrascht. Stellen Sie sich einmal meine Situation vor – ich bin Professor in Stanford und Bischof der Gemeinde Stanford. Wir wohnen ganz in der Nähe der Eltern meiner Frau. Meine Arbeit macht mir große Freude. Es ist fast wie im Paradies. Und dann stellt meine Frau mir eine solche Frage."

„Könntest du nicht für Neal Maxwell Studien durchführen?" fragte sie weiter. „Wissen Sie, Neal A. Maxwell war damals Beauftragter für das Bildungswesen der Kirche. Kathy kannte ihn noch nicht einmal. Und ich kannte ihn auch nicht."

Wenn man Kathy zu diesem Gespräch befragt, weiß sie auch nicht mehr genau, wie sie auf diese Frage gekommen ist. „Wir waren sehr glücklich in Stanford", meint sie, „aber irgendwie hatte ich auch das Gefühl, daß eine andere wichtige Aufgabe auf meinen Mann wartete. Ich wußte, daß ihm seine Professur in Stanford viel Freude machte, aber irgendwie spürte ich, daß es noch etwas anderes gab, was er weitergeben mußte, um wirklich eine Veränderung bei seinen Studenten zu bewirken." Sie kannte das Bildungswesen der Kirche und wußte irgendwie, daß Neal A. Maxwell dafür zuständig war. Daher also ihre Frage.

Das war schon ausreichend. Hal nahm sich vor, wegen dieser Angelegenheit zu beten. Zuerst bekam er keine Antwort beziehungsweise meinte, keine Antwort zu bekommen. Doch nicht lange danach klingelte das Telefon, und Neal A. Maxwell, der offensichtlich von ihm gehört hatte, fragte, ob er nach Salt Lake City kommen könne. Hal fuhr hin.

„Ich wohnte bei meinen Eltern, also kam Elder Maxwell

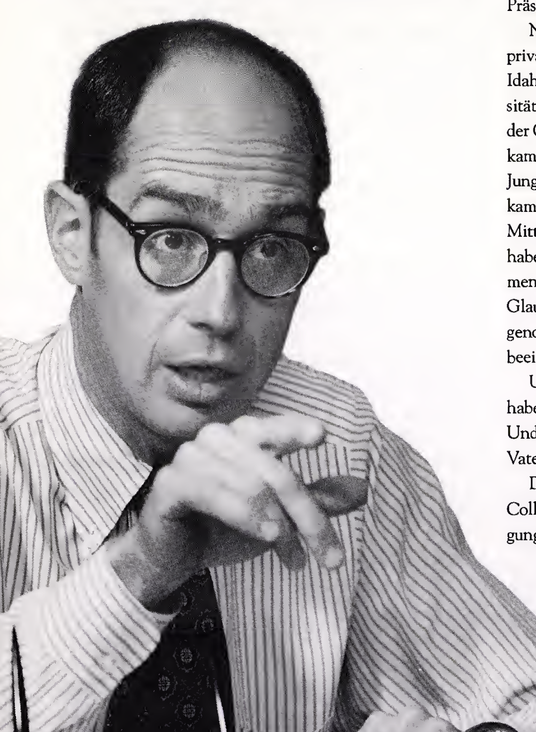


Unten links: **Henry B. Eyring in seiner Lieblingsrolle – als Lehrer.** *Oben:* **Elder Eyring liest zweien seiner Enkelkinder vor.**

dorthin. Seine ersten Worte waren: ‚Hal, ich möchte Sie gerne als Präsidenten des Ricks College berufen.'"

Elder Eyring mußte lächeln. „Wissen Sie, ich bin im Osten der Vereinigten Staaten aufgewachsen und wohnte damals in Kalifornien. Ich muß zugeben, daß ich noch nicht einmal wußte, wo das Ricks College lag. Ich hätte Ihnen auch nicht sagen können, wie lange das Studium dort dauert."

Eine so wichtige Berufung erforderte sorgfältiges Nachdenken. Noch ehe Elder Eyring Salt Lake City wieder verließ, begann er, wegen dieser Angelegenheit zu beten. Ein, zwei Tage lang erhielt er aber keine Antwort, was ihn beunruhigte. „Doch dann wurde mir plötzlich ein Gedanke eingegeben: ‚Es ist meine Schule.'" Das war die Antwort, die er brauchte. Elder Eyring fuhr nach Kalifornien zurück und bereitete zusammen mit seiner Frau den Umzug vor. Am 10. Dezember 1971 wurde Henry B. Eyring in das Amt des Präsidenten des Ricks College eingeführt.



Nun war alles anders. Er unterrichtete an einem kleinen privaten College in ländlicher Umgebung in Rexburg, Idaho, und nicht mehr an einer der bekanntesten Universitäten des Landes. Die Familie wohnte auch nicht mehr in der Großstadt, aber sie fühlte sich in Rexburg sehr wohl und kam einander auch sehr viel näher. Die beiden älteren Jungen, die in der Nähe des Colleges zur Schule gingen, kamen mittags in das Büro ihres Vaters und aßen mit ihm zu Mittag. Aber das war längst nicht alles. „Am Ricks College habe ich mit engagierten Lehrern und Angestellten zusammengearbeitet. Ich sah intelligente junge Menschen voller Glauben, die offen und freundlich waren und sich fest vorgenommen hatten, dem Herrn zu dienen. Das fand ich sehr beeindruckend."

Und Kathy fügt hinzu: „Die Menschen in Rexburg haben uns gut gefallen. Sie waren gute, gläubige Mitglieder. Und ich wußte genau, daß Hal das tat, was der himmlische Vater wollte."

Doch auch während seiner Zeit als Präsident des Ricks College ging Elder Eyring weiter seiner Lieblingsbeschäftigung nach – gemeinsam mit einer anderen Lehrkraft erteilte er Religionsunterricht und nahm alle vier heiligen Schriften mit seinen Schülern durch. Außerdem unterrichtete er die Sonntagsschulklasse der Jungen Erwachsenen. Einer seiner ehemaligen Schüler hat vor kurzem in einem Brief an die Zeitschrift der Kirche

geschrieben: „Ich war ein wenig vom Weg abgekommen und etwas kritisch geworden", schrieb er. Doch dann kamen er und seine Freunde in die Klasse von Elder Eyring. Das war genau das, was er brauchte. Er ging auf Mission, heiratete im Tempel und ist seither immer aktiv in der Kirche geblieben. „Elder Eyring weiß wahrscheinlich gar nicht, wie groß sein Einfluß auf uns war", schrieb er zum Schluß. „Sein Einfluß war nämlich der machtvolle Einfluß eines großartigen Jüngers Christi."

„WEM KANN ICH HELFEN?"

Die Eyrings haben sechs Kinder – vier Söhne und zwei Töchter. Elder Eyring und seine Frau sind sich sehr wohl bewußt, wie sehr sie einander beeinflußt haben. „Im Laufe der Jahre", sagt Elder Eyring voller Überzeugung, „hat sich das Gefühl, das mich überwältigte, als ich Kathy zum erstenmal sah, als völlig richtig erwiesen. Sie hat in mir immer den Wunsch geweckt, mein Bestes zu geben."

Und Schwester Eyring sagt über ihren Mann: „Beständigkeit – das ist wohl seine wichtigste Eigenschaft. Er ist ein wundervoller Ehemann und Vater, sehr liebevoll. Was ich besonders an ihm schätze, ist, daß er für den Heiligen Geist sehr empfänglich ist und ihn in unsere Familie trägt."

Elder Eyring ist dankbar für das Beispiel seines Vaters: „Mein Vater hat sich Zeit für uns genommen, selbst wenn er wichtige, anstrengende Aufgaben zu erfüllen hatte. Es hat ihm einfach Freude gemacht, mit uns zusammenzusein. Mir geht es genauso. Nichts macht mehr Spaß, als ein Familienprojekt am Samstagmorgen zu organisieren oder mit Wasserfarben Bilder für den Familienabend zu malen." Dabei zwinkert er vielsagend.

Die vier Söhne der Eyrings – Henry, Stuart, Matthew und John – stehen bereits im Berufsleben. Drei von ihnen sind verheiratet und haben ihren Eltern bisher insgesamt sieben Enkelkinder geschenkt.

Henry, der älteste Sohn, erzählt von einem Erlebnis, das ihm sehr wichtig ist: „Damals war ich in Japan auf Mission. Ich war voller Selbstvertrauen und voll hoher Erwartungen dorthin gereist." Doch als zehn Monate vergangen waren, hatte er noch nicht einen einzigen Untersucher getauft. „Ich war sehr enttäuscht und entmutigt. Doch dann kam ein kurzer Brief von meinem Vater." Im wesentlichen schrieb er nur, daß die Japaner seinen Sohn vielleicht verwarfen, doch daß Gott ihn niemals verwerfen würde und daß er als Vater mit dem Arbeitseifer seines Sohnes sehr zufrieden sei.

Bewegt erzählt Henry weiter: „Das Wichtigste daran aber war, daß es mir gerade so vorkam, als hätte Gott mir genau dasselbe gesagt, wenn der Brief von ihm gekommen wäre."

Matthew sagt über den Einfluß seines Vaters: „Wir alle wissen, daß Vati die Fähigkeit hat, uns das Gefühl zu geben, daß wir wichtig sind. Er weckt in mir immer den Wunsch, mich noch mehr anzustrengen. Vater hat immer gesagt, daß er jeden Abend für zweierlei bete. Erstens: ‚Welcher Segnungen bin ich mir nicht bewußt?' und zweitens: ‚Wem kann ich helfen?' Und er sagt, es sei nicht ein einziger Tag vergangen, wo sein Beten nicht erhört worden sei."

Elizabeth und Mary Kathleen sind die beiden jüngsten Kinder. Elizabeth besucht die Junior High School in Bountiful in Utah. Sie erzählt, daß es ihre Aufgabe ist, jeden Monat mit ihrem Vater das Haushaltsbudget zu besprechen. Außerdem gibt sie zusammen mit ihrem Vater und ihrer Schwester Mary Kathleen einen monatlichen „Familienbrief" heraus, der die verstreute Familie zusammenhalten soll. „Vati tippt den Brief", sagt Elizabeth. „Ich schreibe die Artikel, und Mary Kathleen ist für die Gestaltung zuständig."

Mary Kathleen ist elf Jahre alt. Sie sagt mit wenigen Worten, was es bedeutet, Elder Henry B. Eyring zum Vater zu haben: „Es macht Spaß." Sie malt oft zusammen mit ihrem Vater mit Wasserfarben, und die beiden backen gemeinsam Brot. Außerdem hilft Elder Eyring beim Zubereiten des Frühstücks. Als seine Tochter gefragt wurde, ob er denn trotz seiner neuen Aufgabe noch Zeit für so etwas habe, antwortete Mary Kathleen: „Er hat heute morgen bei der Zubereitung meines Frühstücks geholfen."

Während der Zeit, als Elder Eyring Präsident des Ricks College war, lernte er viele Generalautoritäten und sonstige Führer der Kirche kennen. Er wurde als Regionalrepräsentant und später als Mitglied des Sonntagsschul-Ausschusses der Kirche berufen. Als er das Ricks College fünf Jahre

geführt hatte, rief ihn Jeffrey R. Holland, der damals das Bildungswesen der Kirche leitete, an seine Seite.

Drei Jahre später wurde Elder Holland Präsident der Brigham-Young-Universität, und Elder Henry B. Eyring wurde gebeten, seine bisherige Aufgabe zu übernehmen.

Die Tätigkeit im Bildungswesen der Kirche gab Elder Eyring erneut die Möglichkeit, seinen Blickwinkel im Hinblick auf die Kirche zu erweitern. „Ich habe Seminarlehrer kennengelernt, die ihre ganze Zeit damit zubrachten, junge Menschen zu unterweisen, weil ihnen diese so sehr am Herzen lagen", erzählt er.

„Ich habe die Schulen der Kirche überall auf der Welt besucht und die Kinder angeschaut. Dabei ist mir bewußt geworden, daß die Kinder die Zukunft der Kirche sind. Ich habe gesehen, wie Männer und Frauen auf Knien liegend in brütender Hitze den Boden des Klassenzimmers geschrubbt haben, damit die Schüler sich wohlfühlen konnten. Das hat mir erneut deutlich gemacht, worin die Stärke der Kirche besteht, nämlich im schlichten Glauben und in der Hingabe der Mitglieder."

Stanley A. Peterson, der derzeit das Bildungswesen und die Schulen der Kirche leitet, wurde zur selben Zeit in das Bildungswesen berufen wie Elder Eyring. „Wir haben achtzehn Jahre lang eng zusammengearbeitet", sagt er. „Elder Eyring besitzt den großen Wunsch, dem Herrn zu dienen und auf die führenden Brüder zu hören."

Während der Generalkonferenz im April 1985 mußten sich die Eyrings mit einer weiteren unerwarteten Veränderung auseinandersetzen. Henry Eyring wurde nämlich zum Ersten Ratgeber von Präsident Robert D. Hales berufen, der damals Präsidierender Bischof der Kirche war. Damit wurde aus dem Lehrer Eyring der Bischof Eyring. Die Zusammenarbeit mit Bischof Hales erwies sich als weiterer prägender Einfluß. Elder Eyring sagt: „Bischof Hales war mir ein wundervoller Mentor und Freund. Er hat großen Einfluß auf mich gehabt."

Im September 1992 wurde Bischof Eyring von der Ersten Präsidentschaft der Kirche erneut zum Leiter des Bildungswesens berufen, da dieses Amt schon seit mehreren Jahren verwaist war. Einen Monat später wurde er aus der Präsidierenden Bischofschaft entlassen und als Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigt, obwohl die Leitung des Bildungswesens weiterhin seine Hauptaufgabe blieb. Was bedeutet denn nun die Berufung in das Kollegium der Zwölf Apostel für diese Aufgabe? Elder Eyring sagt lächelnd: „Für einige Zeit wird es sicher keine Änderung in meinen Aufgaben geben, sondern nur eine Änderung in meinem Terminkalender."

Heute hat die Kirche mehr als neun Millionen Mitglieder in 150 Ländern. Elder Eyring ist sehr dankbar dafür, daß er gerade in dieser Zeit in das Kollegium der Zwölf berufen wurde, nachdem er in den davorliegenden Jahren für diese Aufgabe bereitgemacht worden war.

„Der Herr hat es mir ermöglicht, die Kirche vom Blickwinkel vieler verschiedener Mitglieder aus zu betrachten", sagt er. „Ich bin weder in einer großen Gemeinde noch in einem Pfahl aufgewachsen, sondern habe meine ersten Erfahrungen in der Kirche in einem kleinen Zweig gemacht, der wie eine Familie war. Als ich in der Luftwaffe diente, wurde ich als Distriktsmissionar berufen und durfte in den Indianerreservaten arbeiten. Als ich nach Harvard ging, war das Gebiet dort auch noch ein Distrikt. Der Pfahl wurde erst kurz nach meinem Wegzug gegründet. Während meiner Arbeit als Leiter des Bildungswesens der Kirche habe ich dann viele Mitglieder kennengelernt, die sich dem Herrn und seinem Reich wahrhaft verpflichtet hatten. Ich kann mir keine bessere Vorbereitung auf die Berufung zum Apostel vorstellen."

Inzwischen ist Elder Eyring schon seit einiger Zeit Apostel. Was kommt ihm dabei in den Sinn? Er antwortet ohne Zögern: „Ich spüre jeden Tag mehr, wie sehr ich die Hilfe des Herrn brauche, um meine heilige Aufgabe erfüllen zu können."

Viele prägende Ereignisse sind Elder Henry B. Eyring zuteil geworden. Jetzt, als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, ist er ein besonderer Zeuge für den Herrn Jesus Christus. Diese Erkenntnis ist genauso bedeutungsvoll wie der Einfluß, der ihm vom Vater und dessen einziggezeugtem Sohn zuteil wird, und dieses Zeugnis will Elder Eyring der ganzen Welt geben. □

FOTO VON MARK A. PHILBRICK



Oben: Ein neueres Bild der Familie Eyring. *Vordere Reihe, von links:* Tochter Mary Kathleen, Elder Eyring und seine Frau, Tochter Elizabeth. *Hintere Reihe, von links:* Die Söhne John, Matthew, Stuart und Henry.



Oben: Henry Eyring mit seiner Mutter. *Unten:* Bei der Amtseinführung eines neuen Präsidenten der Brigham-Young-Universität Hawaii. *Von links:* Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel; Elder Eyring, damals Siebziger; Präsident Howard W. Hunter, Eric B. Shumway, der neue Universitätspräsident, und Rex E. Lee, damals Präsident der Brigham-Young-Universität.

Marvin K. Gardner und Brian K. Kelly
Fotos von den Verfassern

Im Winter liegt die braune Erde leblos dar. Die herrlichen Farben der Tulpenblüte im Frühling sind längst vergangen. Doch der nächste Frühling kommt bestimmt. Jetzt aber liegen die Tulpenzwiebeln tief in der kalten Erde.

Doch im Frühling lockt die warme Sonne die ersten grünen Triebe an die Oberfläche. Die Blumen blühen auf, und die bunten Felder strotzen nur so vor Leben.

Frühlingsblumen sind der Überlieferung gemäß Symbole für Geburt, Leben und Auferstehung. Zu Ostern blühen im Pfahl Den Haag Tulpen, Narzissen und Krokusse in reicher Fülle. Die herrlichen Blüten erinnern die Jugendlichen im Pfahl daran, daß das Leben mit der vorübergehenden Trennung, die wir als Tod bezeichnen, nicht zu Ende ist, sondern daß wir alle einmal wieder lebendig gemacht werden, und zwar durch die herrliche Auferstehung Jesu Christi, unseres Erretters.



FRÜHLINGSERWACHEN IN NIEDERLAN



Jos Reijnders, 16 Jahre alt *(unten)*, erzählt: „Ich war heimlehren und gab die Botschaft. Dabei sprach ich über Jesus Christus, die Auferstehung und das Leben nach dem Tod. Ich habe deutlich gespürt, daß alles, was ich gesagt habe, wahr ist. Beinahe hätte ich weinen müssen, weil das Gefühl in mir so stark war."

Nel Prins, 19 Jahre alt (*oben* mit ihren Brüdern Jan, 16 Jahre alt, und Henk, 17 Jahre alt), fügt an: „Manchmal ist das Leben ziemlich schwer, aber der Herr hilft mir. In Gedanken spreche ich oft mit ihm. Ich weiß, daß er für mich da ist und daß ich mich auf ihn verlassen kann."

Henk sagt: „Im Seminar habe ich gelernt, daß die Geschichten in der Bibel wahr sind. Ich weiß jetzt, was Jesus Christus für mich getan hat und warum er sterben mußte. Dadurch fühle ich mich ihm viel näher."

DEN

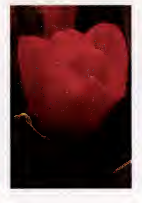
DEN



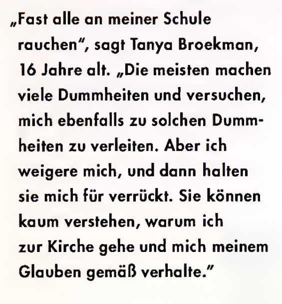
Diese jungen Mitglieder in den Niederlanden sind stolz auf ihr schönes Land. Und obwohl sie vielen weltlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, spiegelt sich das Evangelium in ihren Gesichtszügen und ihrem Leben wider.

Was hilft ihnen, stark zu bleiben? Als erstes kommt meistens die Antwort: „Das Seminarprogramm." Auch das Beten, die heilige Schrift, die Eltern, die Familie und der Patriarchalische Segen sind eine Quelle der Kraft, ebenso die Aktivitäten der Jungen Männer und der Jungen Damen, Dienstprojekte, Jugendkonferenzen, Reisen zum Tempel (in Deutschland) und die Zusammenarbeit mit den Vollzeitmissionaren. Jan Prins *(unten)* findet, daß die Jugendlichen in der Kirche gut zusammenhalten und einander Kraft geben.







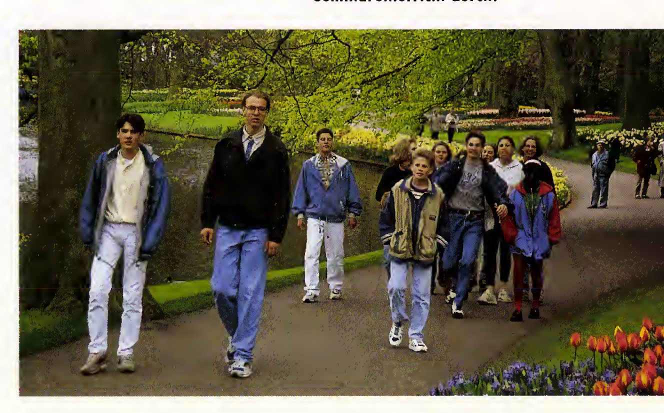


„Fast alle an meiner Schule rauchen", sagt Tanya Broekman, 16 Jahre alt. „Die meisten machen viele Dummheiten und versuchen, mich ebenfalls zu solchen Dummheiten zu verleiten. Aber ich weigere mich, und dann halten sie mich für verrückt. Sie können kaum verstehen, warum ich zur Kirche gehe und mich meinem Glauben gemäß verhalte."

„An meiner Schule bin ich das einzige Mitglied der Kirche", ergänzt Jos Reijnders. Den meisten jungen Mitgliedern ergeht es ähnlich. „Der Druck ist groß, sich vor der Ehe zu sexuellen Kontakten hinreißen zu lassen, weil die Medien so tun, als ob das ganz normal sei. Aber ich lehne das ab, weil ich warten will, bis ich verheiratet bin. Dieser Entschluß steht bei mir fest."

Talita van der Put, 17 Jahre alt *(oben)*, meint: „Ich halte mich an die Maßstäbe der Kirche, und meine Freunde wissen, wofür ich einstehe. Ich kann auch ohne Alkohol und Drogen lustig sein."

„Ich habe jeden Tag mit meinem Vater in der heiligen Schrift gelesen und dadurch ein Zeugnis erlangt", erzählt Robert Katt, 14 Jahre alt *(oben)*. „Jeden Morgen lesen wir gemeinsam in der heiligen Schrift und arbeiten die Aufgaben für den Seminarunterricht durch."



„Ich weiß, daß der Herr lebt und daß er mir immer hilft, wenn ich ihn um Hilfe bitte", sagt Gaby Jansen, 16 Jahre alt *(links)*. „Ich finde, daß der Herr mich jeden Tag segnet."

Martijn Decker, 15 Jahre alt, sagt: „Wenn mich meine Freunde bitten, etwas zu tun, wovon ich weiß, daß ich es nicht tun soll, sage ich: ‚Ich halte mich da raus.' Sie können das tun, was sie möchten, und ich kann tun, was ich möchte."







Außer den Feldarbeitern trägt heute fast niemand mehr Holzschuhe in den Niederlanden, doch die vielen Windmühlen – malerische alte und hochmoderne neue Mühlen – sind immer fleißig bei der Arbeit. Die

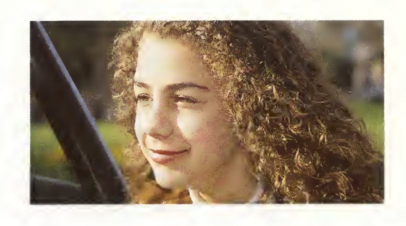
So ähnlich ist das auch mit dem Menschen: Wenn er das Evangelium vollständig annimmt und sein Leben in die Hand des Herrn legt, dann wird er durch seine unendliche Macht, Gnade und Barmherzigkeit verwandelt.



Windmühlen pumpen nämlich das Wasser aus den Landstrichen, die unter dem Meeresspiegel liegen. Dieses Wasser wird dann in Kanälen ins Meer zurückgeführt. Dicke Deiche schützen das trokkene Land. Auf diese Weise haben die Niederländer dem Meer viel Land abgerungen und es in fruchtbaren Ackerboden verwandelt.

Jeanette Kleijweg, 15 Jahre alt *(rechts)* meint: „Ich sehe viele kleine Wunder. Beispielsweise kenne ich jemanden, der viele Jahre nicht in der Kirche aktiv war. Doch dann plötzlich ist er wieder in die Kirche zurückgekommen – er hat sein Leben von Grund auf geändert und ist sehr aktiv geworden. Ich finde, so etwas ist ein richtiges Wunder."

„Eine meiner Freundinnen hat sich im letzten Jahr der Kirche angeschlossen", erzählt Tanya Broekman, 16 Jahre alt *(rechts)*. „Ich hatte sie nämlich mit zur Kirche genommen und zu den Aktivitäten eingeladen. Sie begann, sich für das Evangelium zu interessieren, und wollte mehr darüber wissen. Schließlich hat sie sich sogar taufen lassen."



Debbie Reijnders, 18 Jahre alt (*unten Mitte* mit weiteren Seminarschülern) sagt: „Ich habe schon viel erlebt und daraus auch viel gelernt. Wenn ich bete, hilft der himmlische Vater mir, und ich weiß, daß alles wahr ist, was in der heiligen Schrift steht. Ich habe ein Zeugnis von Jesus Christus und von dem, was er für mich getan hat. Das hilft mir, mein Leben zu bewältigen und im Evangelium treu zu bleiben." □



STETS ZUM DIENEN BEREIT

Tamara Leatham Bailey

FOTO VON STEVE BUNDERSON

Hast du dir schon einmal gewünscht, deinen Mitmenschen zu dienen, aber bisher noch nie Zeit dafür gehabt? Wenn man viel zu tun hat, weil man in der Kirche und möglicherweise in einem oder mehreren Vereinen aktiv ist, zur Schule gehen und Hausaufgaben machen muß, vielleicht sogar noch einen Nebenjob hat und auch noch Zeit für seine Freunde haben will, dann kann die Zeit schon knapp werden. Manchmal meint man dann vielleicht, keine Zeit mehr für das Dienen zu haben. Aber Dienen muß nicht immer ein großes Projekt sein. Oft sind es im Gegenteil gerade die kleinen Aufmerksamkeiten, die anderen Menschen große Freude bereiten. Du kannst ja einmal die im folgenden aufgeführten Aktivitäten ausprobieren, von denen die meisten weniger als eine Viertelstunde täglich in Anspruch nehmen.

- Lächle jemanden an, den du noch nicht kennst.
- Lies deinen jüngeren Geschwistern oder Nachbarskindern eine Geschichte vor.
- Bedanke dich mit einem Lächeln, wenn dir eine Verkäuferin hilft.
- Schreib einem Freund oder einer Freundin eine Postkarte.
- Mache jemandem ein ehrlich gemeintes Kompliment.
- Lade jemanden, der neu ist, in deine Clique ein.
- Besuch einen kranken Freund bzw. eine kranke Freundin.
- Mache für jemanden in deiner Familie das Bett.
- Gib deinem Vater einen Kuß.
- Begrüße die neu zugezogene Familie in der Nachbarschaft.
- Kümmere dich während der Abendmahlsversammlung um ein schreiendes Baby, damit die Mutter sich auf die Versammlung konzentrieren kann.
- Schreib einem Missionar einen kurzen Brief.
- Erledige die dir übertragenen Aufgaben zu Hause ohne Murren und ohne daran erinnert werden zu müssen.
- Sammle nach einer Versammlung der Kirche liegengelassenen Unrat ein.
- Bete für jemanden, der eine Segnung braucht.
- Teil dein Schulbrot mit einem Mitschüler, der nichts zu essen dabei hat.
- Lerne mit einem Mitschüler, der Hilfe braucht.
- Biete im Bus oder in einer Versammlung deinen Platz jemandem an, der stehen muß.
- Hör aufmerksam zu, wenn dir jemand etwas erzählt.
- Lad einen Freund bzw. eine Freundin außerhalb der Kirche zum Familienabend ein.
- Hilf nach einer Jugendaktivität beim Aufräumen.
- Halte jemandem die Tür auf.
- Jäte für jemanden heimlich Unkraut.
- Repariere für deinen kleinen Bruder oder deine kleine Schwester ein Spielzeug, das zerbrochen ist.
- Bügle für deinen Vater oder deinen Bruder ein Hemd, das er dann am Sonntag zur Kirche anziehen kann.
- Gehe abends mit einem Kind spazieren, um ihm den Sonnenuntergang zu zeigen.
- Bedanke dich nach dem Unterricht bei deinem/deiner Sonntagsschullehrer/-lehrerin für die Arbeit, die er/sie sich mit dem Unterricht macht.
- Lies deinen jüngeren Geschwistern, die noch nicht selbst lesen können, jeden Tag eine Viertelstunde aus der heiligen Schrift vor.
- Bete um Möglichkeiten zum Dienen, und höre auf die Eingebungen des Heiligen Geistes. □

DIE SKULPTUR

Amy Jo Jackson

Als ich ein Kind war, hatte mein Vater kaum Zeit für mich; er ging nämlich tagsüber aufs College und arbeitete fast den ganzen Abend. Das kostete ihn zwar viel Kraft, aber er mußte ja für sich, für meine Mutter und für seine vier Kinder sorgen.

Meistens spielte ich mit den Holzspielsachen, die Vati für uns anfertigte. Wenn er Zeit hatte, bastelte er für uns Bauklötze, Holztiere und Puzzlespiele. Aber am allerliebsten hatte ich das Messer, das er für mich aus einem kleinen Stück Holz geschnitzt hatte. Das lag nicht nur daran, daß ich mich mit Hilfe dieses Messers eines imaginären Feindes erwehren konnte, sondern war in erster Linie darauf zurückzuführen, daß Vati es selbst für mich geschnitzt hatte – nur für mich und für niemanden sonst.

Ich war sehr stolz auf meinen Vater. Es konnte ja wohl keinen besseren Vater geben als einen Vater, der aus einem einfachen Stück Holz etwas so Schönes wie mein Messer schnitzen konnte. Oft saß ich nur da und schaute das Messer an und stellte mir vor, wieviel Zeit er damit verbracht hatte, es für mich zu schnitzen.

Als mein Vater einige Jahre später die Schule abgeschlossen und eine gute Stellung bekommen hatte, blieb ihm etwas mehr Zeit für mich. Doch das kleine Messer verlor seinen Wert deshalb nicht.

Eines Tages ging ich nach draußen. Was ich dort sah, ließ alte Erinnerungen vor meinen geistigen Augen erwachen. Vater saß auf den Stufen unseres Hauses; in der rechten Hand hielt er ein Taschenmesser und in der linken ein Stück Holz, aus dem langsam die Umrisse eines Messers hervortraten. Ich sah kleine Holzsplitter fliegen, während Vati vergnügt vor sich hin pfiff. Dann drehte er sich um und lächelte mir zu.

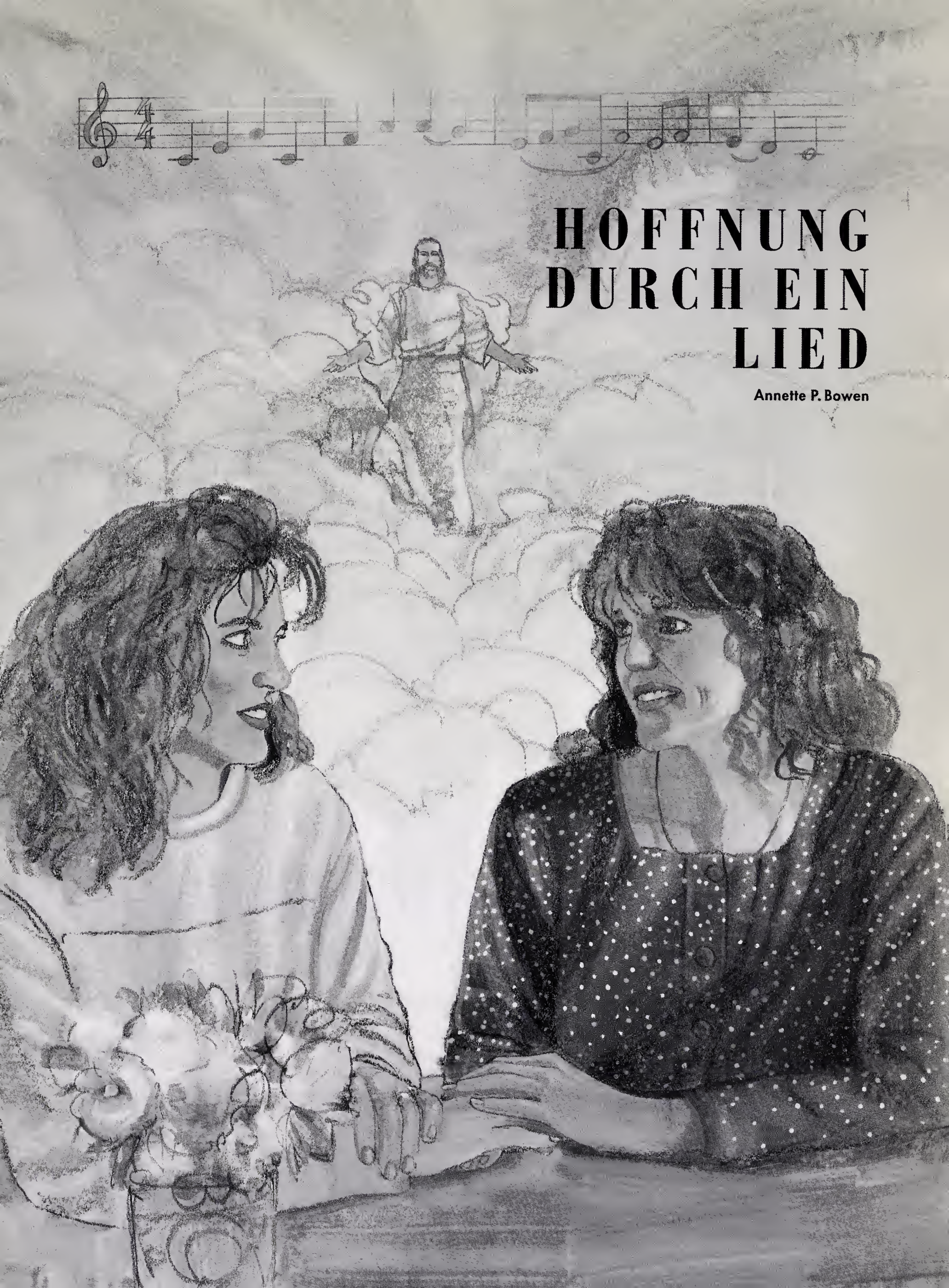
Ehe ich es noch recht wußte, saß ich schon neben Vati auf den Stufen, ein Taschenmesser in der rechten und ein Stück Holz in der linken Hand. Vati zeigte mir, wie man ein Messer schnitzt, und die Holzsplitter flogen nur so. Mein Messer sah zwar lange nicht so schön aus wie seins, aber es war auch nichts daran auszusetzen. Vati saß neben mir, und allein darauf kam es an.

Immer wieder schaute ich zu ihm hoch, lächelte und verglich mein Messer mit seinem, während er fröhlich weiterpfiff. Einmal merkte er, wie ich ihn anschaute, lächelte zurück und zwinkerte mir vergnügt zu. Da freute ich mich sehr, denn Vati zwinkerte mir nur dann zu, wenn er fröhlich war. Ich zwinkerte zurück. □



ILLUSTRATION VON KEITH LARSON





HOFFNUNG DURCH EIN LIED

Annette P. Bowen

Seit ich die High-School verlassen hatte, hatte ich die Claytons* nicht mehr besucht. Und das war inzwischen fast zwanzig Jahre her. Kerri Clayton und ich waren damals gute Freundinnen gewesen. Und weil ich wußte, daß sie jetzt in der Stadt war, um ihren Eltern einen Osterbesuch abzustatten, hatten wir verabredet, daß wir uns bei Kerris Eltern treffen würden.

Als ich auf die Haustür zuging, mußte ich an die schweren Probleme denken, mit denen die Familie derzeit zu kämpfen hatte. Kerri hatte drei Kinder, und ihre Ehe stand kurz vor der Scheidung. Kerris Vater hatte erst vor kurzem einen Schlaganfall erlitten, und ihre Mutter mußte ihn nun pflegen und außerdem das Geld für den Unterhalt der Familie verdienen.

„Das ist fast zuviel für eine einzige Familie", dachte ich, während ich klingelte.

Kerri öffnete und nahm mich gleich in die Arme. Obwohl wir uns seit fünf Jahren nicht mehr gesehen hatten, fiel mir sofort auf, wie sehr die schwierige Situation ihre Gesichtszüge verändert hatte. Außerdem war sie viel zu dünn, und durch die Umarmung hindurch spürte ich, wie verzweifelt sie war. An der Wand hing ein Bild, das sie als fröhlich lachendes Mädchen zeigte, doch heute sprach nur Schmerz aus ihren Augen.

Kerris Mutter kam herbei, um mich zu begrüßen. Dann rief Kerri ihre drei süßen Kinder – zwei Mädchen und ein Junge. Sie sahen ihrem Vater sehr ähnlich, und wieder spürte ich, wie sehr Kerri unter der Scheidung litt. Ich fragte mich, wie die Familie das alles nur bewältigen sollte.

Kerri sagte, ihr Vater sei oben im Schlafzimmer. Ich fragte, ob ich zu ihm hinaufgehen solle, aber Kerri sagte, er werde hinunterkommen, und zwar ohne Hilfe. „Das wird allerdings einige Zeit dauern", meinte sie. „Nimm doch Platz, dann können wir uns ein wenig unterhalten."

Nun saßen wir uns im Wohnzimmer gegenüber, wo wir früher so oft miteinander gelacht hatten. Heute aber gab es nichts zu lachen. Kerri erzählte mir von ihren finanziellen Schwierigkeiten und daß sie nicht wußte, wie sie die Zukunft allein meistern sollte. Da konnte ich nur zuhören. Kerri hatte so viele Fragen, und ich wußte keine Antwort.

Nach einer Weile hörte ich Treppenstufen knarren und sah, wie Kerris Vater sich mühsam die Stufen hinuntertastete. Er klammerte sich am Handlauf fest und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Seine Frau ging neben ihm, aber er wollte sich nicht helfen lassen. Als er es schließlich geschafft hatte, ergriff er meine Hand und sagte mühsam: „Wie schön, dich zu sehen, Annette."

Dann gingen die Eltern in die Küche, und Kerri fragte: „Hättest du dir je vorstellen können, daß das Leben so schwer ist? Hättest du dir früher vorstellen können, daß du einmal hier sitzt, dir meine Scheidungsgeschichte anhörst und meinen Vater leiden siehst? Warum geschieht so etwas?"

In der Stille, die auf ihre Frage folgte, hörte ich Kerris Mutter in der Küche zu den gymnastischen Übungen zählen, die sie mit ihrem Mann machte. Ich fragte mich, was sie dabei wohl empfinden mochte, und begann zu weinen.

„Es tut mir leid", sagte Kerri. „Da kommst du mich zu Ostern besuchen, und nun sitzen wir nur hier und blasen Trübsal."

„Das macht doch nichts", schniefte ich. „Dazu ist eine Freundin doch da. Mir fällt nur einfach nichts ein, was ich dir sagen, womit ich dir Hoffnung machen könnte."

Da plötzlich begann Kerris Mutter zu singen. Kerri und ich waren still und hörten zu. Das Lied, das sie sang, paßte genau zu Ostern und zum damaligen Tag:

> „*Christ, der Herr, vom Tod erstand! Halleluja! Halleluja!*
> *Kündet's laut von Land zu Land. Halleluja! Halleluja!*
> *Engel, kündet's nah und fern. Halleluja! Halleluja!*
> *Erd und Himmel, singt dem Herrn! Halleluja! Halleluja!*"
> (*Gesangbuch*, Nr. 7.)

Sie sang alle drei Strophen, und das „Halleluja" klang hell durch das ganze Haus. Ich mußte an das denken, was Christus gelitten hat, an seinen Sieg über den Tod und an seine Auferstehung. Da spürte ich, wie Hoffnung und Licht Finsternis und Verzweiflung vertrieben. Ich wußte, daß der Herr die Claytons liebte und auf sie achtgab.

„Du bist nicht allein", sagte ich leise zu Kerri. „Du bist in der Hand des himmlischen Vaters, und das gilt auch für deinen Vater."

„Ich weiß", gab Kerri zur Antwort. Dann ließen wir unseren Tränen freien Lauf, während das Lied erklang und unsere Hoffnung sich zum Himmel aufschwang. □

* Name von der Redaktion geändert.

ILLUSTRATION VON LARRY WINBORG

AUF ERDEN IS

Als Christus auf die Welt kam, verkündeten die Engel: „Auf Erden ist Friede." (Lukas 2:14.) In den zweitausend Jahren, die seitdem vergangen sind, hat es jedoch kaum einmal Frieden auf Erden gegeben. Zwischen manchen Ländern gibt es nur einen sehr unsicheren Frieden, und in anderen Ländern gibt es weiterhin große Unruhen. So wie uns das Sühnopfer Christi vom geistigen Tod befreit hat, so ist auch der Friede, von dem der Erretter der Menschheit gesprochen hat, sowohl zeitlicher als auch geistiger Natur.

Der Erretter hat uns in der Bergpredigt Frieden angeboten, als er in den Seligpreisungen von den Friedensstiftern sprach. Die gesamte Bergpredigt ist eine Anleitung, die uns zur Vollkommenheit führt. Sie veranschaulicht die vielen Eigenschaften, die wir entwickeln müssen, wenn wir den Frieden und die Vollkommenheit erreichen wollen, die Jesus verkörpert.

Ich stelle mir gern vor, wie es war, als er die Bergpredigt hielt. Ich sehe vor meinem geistigen Auge ein Bild von friedlicher Schönheit: Ein Nachmittag Anfang April, der Himmel im sanften Licht der herannahenden Dämmerung, nicht der leiseste Windhauch. Wollig-weiße Schäfchenwölkchen stehen fast bewegungslos am klaren blauen Himmel. Unten am Ufer des Sees von Galiläa schlagen die Wellen sanft gegen die vertäuten Fischerboote. Eine große Menschenmenge sammelt sich am Berg. Eifrige Zuhörer sitzen im Gras oder stehen zwischen den Felsen und den ersten Frühlingsblumen. Still und nachdenklich haben sie das Gesicht dem Herrn zugewandt, schauen ihn an und hören ihm zu, während er ihnen sagt, was sie tun müssen, um Frieden zu erlangen.



DIE BERGPREDIGT, GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCH, ORIGINAL IN DER KAPELLE VON SCHLOSS FREDERIKSBORG, DÄNEMARK. NACHDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FREDERIKSBORG.



T FRIEDE

Elder Robert E. Wells
von den Siebzigern

Christus sagte mit sanfter Stimme: „Selig, die Frieden stiften." (Matthäus 5:9.) Wenn wir Christus nachfolgen und die Segnungen des Himmels hervorbringen wollen, dann müssen wir in der Welt, im Gemeinwesen, in der Nachbarschaft und vor allem in unserer Familie Frieden stiften.

In der Mitte der Zeit erwarteten viele Menschen von Christus, daß er politisch gegen die Herrschaft der Römer vorgehen und dem unterdrückten Volk Frieden bringen würde. Christus hat uns in der Tat Frieden gebracht, doch war es kein äußerer oder politischer Friede; der Friede, den Christus lehrte, war vielmehr ein innerer Friede.

Ich möchte Ihnen von einer Begebenheit erzählen, die sich während des Vietnamkrieges zugetragen hat. Damals gab es Menschen, die davon überzeugt waren, daß sich die Vereinigten Staaten an einem gerechten Krieg beteiligten. Doch mit der Zeit änderte sich die öffentliche Meinung, und Forderungen wurden laut, die Vereinigten Staaten sollten sich aus Vietnam zurückziehen.

Zu der Zeit war Harold B. Lee Präsident der Kirche. Als er sich einmal anläßlich einer Gebietskonferenz in einem anderen Land aufhielt, wurde er von Reportern internationaler Nachrichtendienste befragt. Ein Reporter fragte ihn: „Wie steht Ihre Kirche zum Vietnamkrieg?" Diese Frage war eigentlich eine Falle, denn man konnte sie nicht beantworten, ohne Gefahr zu laufen, falsch verstanden oder falsch ausgelegt zu werden. Hätte der Prophet geantwortet: „Wir sind gegen den Vietnam-Krieg", so hätten die internationalen Medien schreiben können: „Wie merkwürdig – ein religiöser Führer, der sich gegen sein Land stellt, obwohl er durch die Glaubensartikel seiner Kirche verpflichtet ist, sein Land zu unterstützen."

Hätte er geantwortet: „Wir sind für den Vietman-Krieg", dann hätten die Medien schreiben können: „Wie merkwürdig – ein religiöser Führer, der für den Krieg ist." So oder so hätte die Antwort des Propheten zu schwerwiegenden Problemen führen können, was die öffentliche Meinung innerhalb und außerhalb der Kirche betraf.

Präsident Lee antwortete mit großer Weisheit und Inspiration, wie nur ein Mann antworten kann, der den Erretter erkannt hat: „Wie die gesamte christliche Welt verabscheuen wir den Krieg. Doch Jesus Christus hat gesagt: ‚In mir [habt ihr] Frieden. In der Welt seid ihr in Bedrängnis.' (Johannes 16:33.)" Dann zitierte der Prophet noch eine weitere Schriftstelle aus dem Johannesevangelium: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch." (Johannes 14:27.) Dann sagte Präsident Lee noch: „Jesus Christus hat nicht von dem Frieden gesprochen, der durch militärische Gewalt oder durch Verhandlungen der Regierungen zwischen verschiedenen Ländern erreicht werden kann. Vielmehr hat er von dem Frieden gesprochen, den jeder erlangen kann, sofern er die Gebote hält und mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist zu Christus kommt." (Siehe *Ensign*, November 1982, Seite 70.)

Eines der weltbekannten Gebete des Franz von Assisi macht deutlich, daß wir Werkzeuge in den Händen Jesu Christi sein können, um unseren Mitmenschen inneren Frieden zu schenken. Dann sind wir wahre Friedensstifter.

Das Gebet lautet:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug
deines Friedens.
Wo Haß ist, laß mich Liebe säen.
Wo Kränkung ist, Vergebung.
Wo Zweifel sind, Glauben.
Wo Verzweiflung ist, Hoffnung.
Wo Finsternis ist, Licht.
Und wo Trauer ist, Freude.

Wenn wir Frieden stiften wollen, ist es hilfreich zu wissen, was uns überhaupt Frieden bringt. Paulus sagt, der Geist bringe Frieden: „Die Frucht des Geistes ist aber Liebe, Freude, Friede." (Galater 5:22.) Unsere Nähe zum Herrn bestimmt in hohem Maße, inwieweit wir Frieden, Trost und neue Kraft finden, wenn wir uns um den Heiligen Geist bemühen. Trotz aller Schwierigkeiten, die es heute auf der Welt gibt, können wir im Herzen Frieden finden, vorausgesetzt, wir folgen dem Erretter nach. □



***Und er heilte sie alle – jeden einzelnen,* Gemälde von Gary L. Kapp (Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Mr. und Mrs. David Larson).**
Voller Nächstenliebe für die glaubenstreuen Nephiten, die sich um ihn versammelt hatten, sagte der Erretter: „Habt ihr Kranke unter euch? Bringt sie her. . . . Und er heilte einen jeden, wie sie zu ihm hingebracht wurden. Und sie alle . . . beugten sich nieder, ihm zu Füßen, und beteten ihn an." (3 Nephi 17:7,9,10.)



Frühlingsblumen sind immer ein Symbol der Geburt, des Lebens und der Auferstehung. Zu Ostern blühen in den Niederlanden Tulpen, Narzissen und Krokusse – sie erinnern die jungen Mitglieder dort an die herrliche Auferstehung Jesu Christi, unseres Erretters. Siehe den Artikel „Frühlingserwachen in den Niederlanden" auf Seite 34.

96984 150
GERMAN